





Den herrlichen Tugenden
auf Gott gegründeten Hoffnung der Gläubigen,
welcher in dem aufgegebenen Leichen = Text

In dem 6. 7. 8. Vers des LXII^{ten} der Psalme Davids
gegründet
hat am 3ten Sept. dieses MDCCXLIV. Jahres

Als an dem Tage des Gedächtnisses
Des Weyland Hoch = Wohlgebornen Herrn,

S E R R S

Alexior Magnus

von Wedell,

Burg- und Schloßgessen auf Freientwalde, Uchtenhagen
und Mellen,

Erb = Herrn auf Braunsforth, Marienhagen, Boffberg, Bevingen,
Sadelberg, Grafsee, Behlingsdorff, u. s. w.

In öffentlicher Kirchen = Versammlung
zu Braunsforth
gezeiget.

Auch hiernächst auf Befehl dem öffentlichen Druck überlassen
Bartolomäus Valentin Schlee/

p. t. Diaconus zu Daber,
Berufener Prediger der Gemeinden zu Eschendorff, Braunsforth und Behlingsdorff.

Stargard, gedruckt bey dem Königl. Preussis. privil. Buchdrucker
Johann Christian Falcken, 1745.

Des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Selchior Sagnus von Bedell,

Hinterlassenen

Hochbetrübtten Angehörigen,

Als

Der Hochbetrübtten Frau Wittwen,

F R A U E N

Sybica Wilhelmina

Elisabeth von Bedell,

gebohrnen von Bedell,

Wie auch

denen gesamtten leydragenden Kindern und Anverwandten,

Als

Dem Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Selchior Felix von Bedell,

Burg- und Schloß-Besessen auf Freientwalde, Uchtenhagen und Mellen,
Erb-Herrn auf Sadelberg, Neuen Damero, u. s. w.

Auch dessen Frau Gemahlin

Maria Louise von Bedell,

gebohrnen von Ramcken.

Der Hochwohlgebohrnen Frau,

Frau Anna Sophia von Bedell,

Des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Curt Wilhelm von Bedell,

Erb-Herrn auf Ramcke, nachgelassenen Frau Wittwe.

Dem

Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Christoph Heinrich von Wedell,
Wohlbestaltten Land-Rath dreyer Kreysse im Halberstädtischen, Canonico am Stift uns. lieb. Frauen
zu Halberstadt, Burg- und Schloß-Gefessen auf Freienwalde, Uchtenhagen und Mellen,
Erb-Herrn auf Eulensädt, Behlingsdorff, Marienhagen, &c.

Auch dessen Frau Gemahlin
Frau Anna Louise Philippine von Wedell,
gebohrnen von Preuß.

Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Magnus von Wedell,
Brigadier-Major bey der Königl. Leib-Guarde Sr. Majestät in Preussen, Burg- und Schloß-Gefessen
auf Freyenwalde, Uchtenhagen und Mellen, Erb-Herrn auf Grasse und Bockberg.

Der Hoch-Wohlgebohrnen Frau,
Frau Juliana Wilhelmina von Kamcken,
gebohrnen von Wedell,

Wie auch Dero Herrn Gemahl,
Herrn Georg Albrecht von Kamcke,
Sr. Königl. Majestät in Preussen wohlbestaltten Hauptmann, Erb-Herrn auf Craszig, Lestlin, &c. &c.

Der Hoch-Wohlgebohrnen Fräulein,
Fräul. Lybica Charlotte Abigail von Wedell.

Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Lupold von Wedell,
Der Rechte besitzenden auf dem Königl. Pädagogio zu Halle, Burg- und Schloß-Gefessen auf Freyen-
walde, Uchtenhagen und Mellen, Erb-Herrn auf Braunsforh, Kerdo und Braunsberg.

Imgleichen
Der Hochbetrübtten Frau Schwieger-Mama
Des weiland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Lupold von Wedell,

Sr. Königl. Majestät in Preussen wohlbestaltten Land-Raths, Burg- und Schloß-Gefessen auf Freyen-
walde, Uchtenhagen und Mellen, Erb-Herrn auf Eremzo, Sucko, Schwerin, &c. &c.
nachgelassenen Frau Wittwe.

Wie auch den übrigen
Dem Wohlseelig verstorbenen Angehörigen
Sämtl. Herrn Schwägern, Schwiegerin, Bettern u. Freunden

Uebergiebet diese gehaltene Leichen-Predigt unter Anwünschung
hinlänglichen Trostes, überflüssigen Segens an Seele und Leib,
und einer seligen Nachfolge in die Ewigkeit.
B. B. Schlee,



Suspirium.

S Herr Gott Zebaoth, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir; erfülle mit deiner Gnade die Herzen der betrübten, richte auf was du gebeuet, heile was du verwundet, laß die Gebeine fröhlich werden, die du zuschlagen hast. Ja lehre uns insgesammt auf unser Heil warten, bis wir im Friede zu unsern Vätern fahren, und denn so nimm uns einst wenn dir's gefälle, in wahrem Glauben aus der Welt, zu deinen Auserwählten. Amen!

Exordium.

In dem Erwerb unseres Heils allesamt Geliebte, und zum theil höchstbetrübte Anwesende!

Die Hoffnung derer, die den Herrn fürchten, und seiner Güte trauen, beruhet nicht in schmeichelfhaften Gedanken und ungegründeten Vorstellungen, sondern ihr Gebäude gründet sich auf solche Pfosten, welche weder die Winde der Versuchung über den Hauffen wehen, noch die Pforten der Hölle über:

überwältigen mögen. Diese richtet ihr haupt-Augenmerk nicht auf Erlangung irdischer und vergänglicher Vortheile, (denn obwohl Kindern Gottes selbige nicht können abgesprochen werden, so achten sie doch solche nur als ein Neben=Werck,) sondern sie belustiget sich in der Betrachtung der verheissenen ewigen und unvergänglichen Vortheile, des unverwelcklichen und unbesteckten Erbes, des Schazes, den die Diebe nicht stehlen und die Motten nicht fressen können.

Diß wesentliche Vergnügen, so aus dieser Hoffnung entspringet, und sie in dem innersten ihrer Seelen belustiget, kan nicht verborgen bleiben, es kommt zum Ausbruch, der Mund gehet über von denen süßen Vorstellungen, deren das Herz voll ist.

Diß werden wir deutlich gewahr an dem weissagenden und sterbenden Jacob. Ehe dieser den Mund schliessen konte, so redete er von dem Grunde der Hoffnung die in ihm war, und spricht 1 B. Mos. XLIX, 18. **H**Err, ich warte auf dein Heil.

Wer Jacob der Sohn Isaacs gewesen sey, ist aus dem ersten Buch Moses zur Gnüge bekannt. Er war nicht ein Mann, der seine Rechnung auf nichts gestellet hatte; nein, er war bekümmert um den Segen seines Vaters, wie solte er denn nicht getrachtet haben nach dem Segen seines himmlischen Vaters, in dessen Hände er gezeichnet war. Jenen erlangete er, und mit diesem konte er prangen als mit dem köstlichsten Kleinode. Sein Vater spricht zu ihm: **G**ott gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erden, und Korns und Weins die Fülle; Völder müssen dir dienen, Leute müssen dir zu Fusse fallen; Verflucht sey, wer dich fluchet, gesegnet, wer dich segnet. c. XXVII, 28. 29. Zu diesem Wunsch gab der **H**Err sein gnädiges Gedenken. Jacob empfieng

nicht

der gegründeten Hoffnung der Gläubigen. 7

nicht nur die gnädige Verheißung Gottes, auf welcher sich seine Hoffnung gründen konnte: Durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechter auf Erden gemehret werden. c. XXVIII, 14. Sondern er segnete auch den Anfang seiner Ehe, und machte ihm den vierzehnjährigen Dienst um die Rachel und Lea so erträglich, daß sie ihm nur 14. Tage zu seyn dünckten. Er beglückte den Fortgang seiner Ehe: Seine Kinder waren wie die Delzweige um seinen Tisch her. c. XXX, Pf. CXXVIII, 3. Gott segnete seine äußerliche Umstände: Er war über die massen reich, daß er viele Schaaf, Mägde und Knechte, Cameele und Esel hatte. c. XXX, 43. Gott segnete ihn durch Joseph seinen wohlgerathenen Sohn, daß er wohnen konnte am besten Orte des Landes. c. XLVII, 11. Allein, da alle diese Vortheile nicht vermögend waren seinen Geist zu beruhigen, indem seine vergnügte Stunden oft unterbrochen wurden, und er klagen mußte: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. c. XLVII, 9. So zeigt er seine lebendige Hoffnung auf grössere Vollkommenheiten mit diesem Ausruff an: **Herr ich warte auf dein Heil.** Er will hie mit kurz so viel sagen: Ich weiß wohl o Gott! daß ich bereits vor viel tausend andern besondere Proben deiner Gnade erfahren; ich weiß wohl, daß ich aller Treue und Barmherzigkeit unwürdig bin; aber dis ist auch gewiß, mein Geist ist noch nicht vollkommen gesättiget, ich erwarte noch grösseres von dir; Hast du mich in dem wenigen, darüber du mich gesetzt, treu befunden; so weiß ich gewiß, du wirst mir mehrers anvertrauen. **Herr, ich hoffe auf dein Heil; Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.**

Jacobs Hoffnung ist hier auf das Heyl, oder den Erwerb
ber des Heyls den zukünftigen Messiam gerichtet, der da in
der

der Fülle der Zeit solte gebohren werden, daß er dem menschlichen Geschlecht das verlohrene Heyl wiederbringen möchte. Zu diesem wendet er sich, da er an den Pforten der Ewigkeit stehet, und spricht: Es ist in keinem andern das Heyl, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie können selig werden, als allein in dem Namen Jesu Christi; diß allein will er sagen, ist das warhaftige Gut, was du erworben hast, und was kein Bruder dem andern zuwege bringen konte, diß erbitte ich von dir, darauf hoffe ich gewiß, ich warte nur auf die Stunde, in welcher es mir soll übergeben werden. Wir würden diesem frommen Erb-Vater unrecht thun, wenn wir glauben wolten, als sey er erst auf seinem Sterbe-Bette um sein Heil bekümmert gewesen; nein, eben deswegen, weil er schon lange vor sein Heil gesorget, und seine Seligkeit mit Furcht und Zittern im Glauben auf den zukünftigen Messiam geschaffet hatte; so konte er nun mit einer unbetrießlichen Gewißheit sagen: Herr, ich warte auf dein Heil, und mit Hiob ausrufen: Ich weiß daß mein Erlöser lebt. Wir lernen aus diesen Worten Jacobs:

a) Unser Heyl ist ein zukünftiges Heyl. Aus diesem Grund erwarten wir es mit Paulo, und sagen nicht; der Herr hat mich erlöst, sondern der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, wenn denn? etwa auf Erden? Nein, wenn er mich von der Erden aushelffen wird zu seinem himmlischen Reich. Es ist noch eine Ruhe, aber sie ist erst vorhanden dem Volcke Gottes. Wer hier mit Jona bereits ungestört unter dem Kürbis sitzen, und nicht die Hitze der Sonnen mehr empfinden wolte, der würde nur Trauben von denen Dornen und Feigen von denen Disteln sammeln wollen. Die Verheißungen, auf welche das Auge der Gläubigen siehet, sind auf ewige Dinge gerich-

Der gegründeten Hoffnung der Gläubigen. 9

gerichtet; da nun in der eingeschränkten Zeit keine Ewigkeit statt findet, so können wir zwar die Erstlinge davon auf Erden schmecken, aber nicht zur völligen Erndte gelangen. Ich erwarte demnach ein zukünftiges Heil.

b) Wer das Heil, so da zukünftig ist, erlangen will, der muß mit Jacob den Erwerb des Heils kennen lernen. Er muß ihm bekannt seyn, als ein Herr, dessen der Himmel sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel; der auch nach seiner menschlichen Natur mit kindlichem Geiste zu verehren, und für dem, aus eben dem Grunde, da er als Gott und Mensch vermögend war, uns das Heil zu erwerben, sich beugen müssen alle Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Denn gesetzt, wir wüßten von der Fürtrefflichkeit des in Christo bereiteten Heils zu reden, wir wüßten durch diesen Heiland sey uns das ganze Vater-Hertz Gottes aufgeschlossen, der Himmel gedfnet, die Wohnungen in seines Vaters Reich zubereitet, die Kindschafft gegründet, und die Hoffnung der zukünftigen Erbschafft versieglet; würde uns das Heil selbst wohl zu statten kommen, würden wir Theil an diesen Vortheilen haben können, wenn uns der Stifter aller dieser Glückseligkeit unbekannt bliebe? Nein, wir müssen ihn so genau kennen lernen, daß wir nicht nur mit der geistlichen Braut glauben, alles was wir an diesem Heylande vom Haupt bis zu den Füßen betrachten, sey ganz lieblich, sondern daß auch von diesem Haupte auf seine Glieder sich alles Heil, nicht etwa Tropfen-sondern Strom-Weise ergießen werde. Kurz, wer das Heil, so da zukünftig ist, überkommen wil, der muß nicht nur sagen können: Herr, die Gläubigen warten auf dein Heil, sondern, ich als ein Gläubiger, habe dich mir also bekannt gemacht, daß ich in lebendiger
c
Glaub-

Glaubens-Freudigkeit sagen kan: Auch ich, auch ich, o HErr!
warte auf dein Heil.

c) Endlich müssen wir um diß Heyl beyzeiten bekümmert seyn. Als Moses zu denen Israeliten, welche bey der harten Ziegel-Arbeit in Egypten viele Drangsal erdulden mußten, von dem guten und ruhigen Leben, in dem von Milch und Honig fließenden Canaan im Nahmen des HErrn redete, entstande bey ihnen alsobald ein recht sehnliches Verlangen dahin zu kommen. Da des Augustini Mutter von diesem verhandenen zukünftigen Heyl reden hörte, sprach sie: *evolemus, Flügel her, Flügel her.* Wer demnach in lebendiger Hofnung sagen will, ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben, der läßt keine Stunde verschwinden, sich die Fürtrefflichkeit dieses Heyls recht bekannt zu machen, dadurch seine Hofnung immer fester zu gründen. Wenn ein Kind den Zucker einmahl gekostet, so wünschet es ihn immer öfter zu schmecken. Wer einmahl die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket, der achtet sich um so viel mehr verbunden seinen Beruf und Erwehlung veste zu machen, und bey zeiten um sein Heyl bekümmert zu seyn. Wer erst den Wechsel der Zeit und der Ewigkeit alsdenn will kennen lernen, wenn er ihn antreten soll, wer erst will an zu hoffen fangen, wenn die Erndte bereits vor der Thür, wer erst die Lampe mit Del füllen will, wenn der Bräutigam bereits anklopffet, der zeiget damit an, daß ihm die Vortrefflichkeit des zukünftigen Heyls unbekannt, und daß er selbiges von sehr geringem Werth geachtet, indem er es nicht würdig geschäzet, darauf zu hoffen. Nein, nicht nur täglich und stündlich, sondern auch in der Morgen-Nöthe unsers Lebens müssen wir um diß Heyl bekümmert seyn, damit wir, der HErr möge kommen am Morgen oder Abend, Mittag oder Mitternacht, zu einer Stunde da wirs nicht meinen,

Der gegründeten Hoffnung der Gläubigen. 11

nen, wir die Erfüllung unserer Hoffnung erblicken, und das in Christo bereitete Heyl erlangen mögen.

Hochbetrübte Anwesende! Es ist keinem unter uns unbekannt, was in diesen Tagen unter uns geschehen, und warum wir gegenwärtig in dieser Versammlung erschienen. Es geschieht zu dem Ende, damit wir das Andenken des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Melchior Magnus von Bedell, Burg- und Schloß-Besessen auf Freientwalde, Uchtenhagen und Mellen, &c. dessen Gedächtniß immer im Segen bleiben wird, tieff in unsere Herzen drücken. Dis wird nicht süglicher geschehen können, als wenn wir miteinander reden von der Erfüllung der Hoffnung die in seinem Herzen gegründet war, vermöge welcher er das Heyl, darauf der Wohlselige gehoffet, bereits erlanget hat.

Ob wir zwar Gott zum Preise sagen können, daß er dem Wohlseligen in Ansehung seiner Person und seines Hauses vor viel tausend andern Heyl wiederfahren lassen, (welche Arten der Glückseligkeit zu berühren, da sie ohnedem jedermann bekannt sind, nur eine überflüssige Sache seyn würde) so waren doch diese Vortheile nicht vermögend, sein Herz zu fesseln, sondern die mancherley zufälligen Abwechselungen überzeugten Ihn deutlich von der Unvollkommenheit dieses irdischen Vergnügens, und wirkten in seiner Seele oft ein brünstiges Verlangen bald des verheißenen Heyls theilhaftig zu werden.

Es glaubte der Wohlselige ein zukünftiges Heyl, denn da Er so oft zu sagen gewohnt war: Mit mir wird es auf der Welt nicht lange mehr dauern, was war dis anders geredet, als: Werde ich gleich bald der vergänglichlichen Glückseligkeit beraubt werden; so werde ich doch gelangen zu dem Heyl darauf ich warte, und welches auf Erden nicht statt haben konnte.

Der Wohlthelige gedachte nicht nur an diß Heyl, sondern Er nahm auch seine einzige Zuflucht zu dem Erwerber des Heyls. Ofte pflegte Er im privat-Umgeange mit trauren sagen: **G**ott wird uns um Christi willen gnädig seyn.

Ja, um diß Heyl war der Wohlthelige bey zeiten bekümmert. Er bereitete sich täglich dazu, damit wenn der Herr käme Ihn abzufodern, Er aus Gnaden diß erwartete und in Christo verborgene Heyl empfangen möchte. Auch in denen Freuden-Tagen, die Ihm **G**ott noch auf Erden schenckte, ließ Er sich nicht stöhren in seiner Morgen-und Abend-Andacht Todes-Betrachtungen anzustellen, damit zeigte Er ja deutlich an, Er sey bereit das ewige Heyl anzunehmen, wenn der Herr kommen würde Ihm solches zu übergeben.

Nun Hochbetrübte, tieffgebeugte Frau Wittwe, was weinen Sie denn? Warum wischen Sie nicht ab alle Thränen von ihren Augen? Hat nicht der Wohlthelige Herr erlangt, was er gewünscht? Er besizet das Erbe darauf Er gehoffet. Ja, was Sie selbst wünschen und hoffen, damit pranget er bereits vor dem Angesichte des dreyeinigen **G**ottes. Wenn derjenige, den wir geliebet, die Vorthteile bereits besizet, die wir erst wünschen und hoffen, solten hierin nicht mehrere Gründe zur Freude als zur Traurigkeit verborgen liegen?

Sie insgesammt, hochbetrübte Leydtragende, respective Frau Schwieger-Mama, Herren Söhne, Herr Schwieger-Sohn, Frauen Töchter und Schwieger-Töchter, Fräulein Tochter, Herren Schwäger und sämmtliche hohe Anverwandten, finden in dem einzigen, daß die Hoffnung des Wohltheligen erfüllet worden, alle übrige Gründe ihrer Beruhigung. Denn Sie hoffen ja insgesammt durch die Gnade ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi die Seligkeit

zu erlangen, die der Wohlthetige bereits besizet; darum trauren Sie nicht als solche die keine Hofnung haben, sondern hören sie vielmehr zur Befestigung der Hofnung die in Ihnen ist, diejenigen Worte, womit der Wohlthetige Herr seine Hofnung an den Tag leget, und welche Er zu ihrer Beruhigung in seiner Hauß-Bibel mit eigener Hand aufgezeichnet hat, damit sie bey dieser Gelegenheit uns möchten vor Augen geleyet werden.

Ehe wir uns zu deren näheren Betrachtung wenden, demüthigen wir uns o dreyeiniger Gott! vor deinem Angesicht; du bist unser Vater, darum hoffen wir auf dich als deine Kinder; dein Sohn ist unser Erlöser, so laß denn seine Erlöseten nicht zu schanden werden; dein Geist ist unser Tröster, tröste uns Gott, unser Gott, lehre uns auf dich hoffen im Leben, Leyden und sterben. Ja wenn die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sincken, so hoffen wir dennoch du werdest alles wohl machen. Laß zu dem Ende die Betrachtung deines Wortes unter uns gesegnet seyn, wie wir voller Hofnung und Zuversicht darum beten in einem gläubigen Vater Unser!

Leichen-Text.

Psalm LXII. v. 6. 7. 8.

Aber meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hofnung. Er ist mein Hort, meine Hülffe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey Gott ist mein Heyl, meine Ehre, der Fels meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf Gott.

d

Pro-



Propositio.

Der herrliche Nutzen der auf Gott gegründeten Hoffnung der Gläubigen.

I. Den Grund ihrer Hoffnung.

II. Den Nutzen derselbigen.

Den Grund ihrer Hoffnung. Diesen zeigt David, ein Muster der Gläubigen, wenn er saget: Aber meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hoffnung. Andere mögen harren worauf sie wollen, ich weiß keinen sicherern Grund, worauf ich meinen Hoffnungs-Anker auswerfen kan, als den lebendigen Gott. Gott bleibet der einzige Vorwurf der Gläubigen. Dieser ist allein der Mittel-Punct, in welchem alle ihre Gedanken, Begierden und Fürstellungen sich miteinander vereinigen.

David ein gläubiger Mann, darum war er nicht ohne Hoffnung; denn ein gläubiger seyn wollen und keine Hoffnung haben, ist eben so viel, als sich des Glaubens rühmen, und ein Fremdling in der thätigen Liebe seyn; denn ob zwar Paulus I Cor. XIII, 2. sagt: Wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts; so mag doch hieraus nicht geschlossen werden, daß der gerecht und seligmachende Glaube ohne Liebe und andern christlichen Tugenden seyn könne; denn, wie es der Buchstabe giebt, so redet Paulus nur blos von dem Glauben der Berge versetzen kan, und ist das nicht der Wunder-Glaube? daß aber der Wunder-Glaube bey den Gottlosen seyn können, wird von niemand in Zweifel gezogen. Matth. VII, 22. Das Wort alle, dessen sich der Apostel bedienet, indem er sagt: Wenn ich allen Glauben hätte, bedeutet nicht den ganzen Begriff aller Arten des

des Glaubens, sondern es zeigt nur die Vollkommenheit und die Ganzheit einer einzigen Art an, daß also der Verstand dieser: Wenn ich den höchsten und vollkommensten Wunder-Glauben hätte. Weil nun dieses bey denen die Gottes Wort Gottes Wort seyn lassen, vest und auffer Zweifel, daß wo der wahre Glaube, da auch gute Werke; so lassen sie andere glauben mit denen Gottlosen und zittern mit denen Teufeln, sie aber reichen in ihren Glauben dar Zugend, in der Zugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe; denn wo solches reichlich bey ihnen ist, wird es sie nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in dem Erkantniß unsers Herrn Jesu Christi. 2 Petr. I, 5. 6. So wenig nun bey eine Gottlosen ein wahrer Glaube und warhaftige Liebe, so wenig können sie sich einer lebendigen Hoffnung rühmen; darum nennet Hiob die Hoffnung der Heuler eine Spinn-Webe. c. VIII, 13. Und Salomo Prov. XI, 7. sagt von der Hoffnung der Gottlosen: sie sey verlohren.

Wie nun David überhaupt als ein Gläubiger nach dem Ausspruch des heiligen Geistes ein Mann nach dem Herzen Gottes war; so hieng er besonders mit einem kindlichen Vertrauen in Ansehung seiner gegenwärtigen, und mit einer ungewisfeltten Hoffnung in Ansehung der künftigen Umstände an Gott. Denn eben darin unterscheidet sich die Zuversicht des Glaubens von der Hoffnung, daß jene die Mutter, die Hoffnung aber die Tochter. Diese wird von jener gebohren. Wie denn ein Krieger-Held, wenn er ein tapfferes und wolgeübtes Krieger-Heer hat, nebst Gott seine Zuversicht auf dasselbe setzet, und daher Hoffnung schöpffet, daß er ganz gewiß im Treffen den Sieg davon

davon tragen werde. Die Zuversicht richtet ihre Augen auf das gegenwärtige, die Hoffnung aber auf das was abwesend und zukünftig ist; denn was einer schon hat das darf er nicht erst hoffen. In beyden Stücken bewies sich David als ein Held, und ließ den Muth niemahls sinken. Wenn er wider Goliath austritt, so vertrauet er Gott, wenn Saul ihn an die Wand spielen will, so wird er nicht zaghaft, wenn sich ganze Heer wider ihn lagern, so fürchtet er sich nicht, und wirft sein Vertrauen nicht weg. Hievon legte er ein Zeugniß ab im 18. Psalm: **Hertzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke, HErr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz.** Ja, wie David nur denen die Gott fürchten, die Hoffnung beysetzt: **Es hoffen auf dich, HErr, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, HErr, die dich suchen; so rühmet er sich derselben vor seine Person, Pl. VIII, 7.** Der **HERR** ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Hertz, und mir ist geholfen.

So erwählte denn David nicht einen falschen Grund seiner Hoffnung.

1.) Er hoffete nicht auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns reichlich giebt allerley zu genießen, 1 Tim. VI, 17. Denn er wuste, daß Reichthum und Vermögen nicht helfen am Tage des Zorns, Zeph. I, 8. Alle, die ihr Vertrauen auf etwas Weltliches setzen, als auf Reichthum, Ehre, Weisheit, Schönheit, Freundschaft, u. s. f. die legen sich auf ein umwälzendes Rad und wollen darauf ruhen. Irdische Schätze verlassen entweder uns, oder wir verlassen dieselben; daher, wenn wir auch die Gräber der allerreichsten öffnen, würde doch ausser ihren Gebeinen, wenn dieselben noch nicht vermodert, nichts gefunden werden. Eine plötzliche Feuersbrunst,

Brunst, eine daher rauschende Wasser-Fluth, ein unverhofftes Brausen der Winde kan das ganze Gebäude einer so falsch gegründeten Hoffnung zu boden werfen. Ein ungewisses Nu und Augenblick kan den seiner vorigen Glückseligkeit auf eine betrübte Weise erinnernd machen, daß er fragen muß: Woher kommt mir solche Unruhe? der Anfangs glücklich, sein stille war, und gute Ruhe hatte. Ja, Silber und Gold helfen auch im Tode nicht, vielweniger am Tage des Gerichts. Mit welchem Zug könnte man denn seine Hoffnung darauf gründen?

2.) Auch setzte David seine Hoffnung nicht auf irdische Macht und Gunst. Er war selbst ein grosser Regent, aber darin war er nicht unterschieden von jenem Könige in Samarien, dem es zu gewissen Zeiten am Vermögen gebrach andern zu helfen, wenn er spricht: Hilfst dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen? Er wuste überdem daß derjenige verflucht sey der sich auf Menschen verlasse, und Fleisch vor seinen Arm halte. Jer. 17. Er wuste daß denen Verheissungen der Menschen nicht zu trauen sey; Ja, daß Menschen-Hülfe nichts nütze, wenn der HErr nicht Beystand schaffe in der Noth. Pf. LX, 13. Wir werden ja täglich gewahr, daß unter allen eiteln und vergänglichem Dingen nichts eitler und vergänglicher, als eben der Mensch mit seiner Stärke. Der heute vermögend gewesen ein grosses Krieges-Heer zu führen wird morgen von wenigen in die Gruft gesendet. Wenn einer dreßsig mahl stärker als Simson, vierzig mahl weiser als Salomo, und funfzig mahl mehr Wunder verrichtet hätte als Petrus und Paulus, so müste er doch dem Tode herhalten, und die Verwufung seinen Vater, die Würmer seine Mutter und Schwestern nennen. Hiob XVII, 14. Mit welchem Grunde können wir auf so vergängliche Macht der Menschen unsere Hoffnung setzen.

Darum erwählte David einen sicheren Grund seiner Hoffnung, nemlich:

e

a)

a) **G**ott, wenn er spricht: Aber meine Seele harret auf **G**ott. Er hoffet auf den allwissenden **G**ott, und gedencdt: Ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, o **H**err, nicht wissest? wie könnte dir denn eine einzige Art meines Leybens unbekant seyn, da ohne deinen Willen mir kein Haar darf gekrümmet werden; wie du nach deiner Weisheit am besten gewußt, welche Art der Erübsal mir zuträglich, so lehret mich mein Glaube hoffen, du werdest schon Zeit und Stunde, Mittel und Wege wissen, wie, wo und wenn mir soll geholfen werden.

David hoffte auf den gnädigen und gütigen **G**ott, der vermöge seines unermesslichen Erbarmens uns nicht verlassen will noch versäumen. Gewiß, so die Väter, die von Natur arg sind, können ihren Kindern gute Gaben geben, wie sollte nicht der himmlische Vater, der seinen Kindern den Geist der Hoffnung giebet, sie auch dessen theilhaftig machen was sie hoffen; denn sie hoffen auf nichts anders, als was zur Verherrlichung **G**ottes und zur Beförderung ihres Heyls gereichen kan. David gründete seine Hoffnung auf den allmächtigen **G**ott, der die Hülffe leisten kan, die er versprochen, und dasjenige erfüllen was er zugesaget. Er hoffete auf den warhaftigen **G**ott; denn ehe müste Himmel und Erde vergehen, ehe der geringste Littel von der Hoffnung der Gläubigen unerfüllet bliebe. So hoffeten die Väter auf **G**ott, und sie sind nicht in ihrer Hoffnung zu Schanden worden. Hoffet ein Mensch auf die Güte und Macht seines Königes, da doch seine Hoffnung ihn nicht selten zu Wasser wird, wie sollte ein **C**hrist nicht auf die unendliche Güte und Macht, auf die unbetriegliche Wahrheit seines **G**ottes hoffen, da er in seiner Hoffnung nicht zu Schanden wird. Warum heisset **G**ott sonst ein **G**ott der Hoffnung? Solte er Rom. XV, 13. diesen Namen wol vergebens führen? Nein, er nennet sich so, weil er allein das Ziel und der Zweck alles unsers Hoffens. Ohne **G**ott ist alle

Hof-

Hoffnung vergebens. Auf etwas ohne Gott hoffen, ist nichts anders als nach dem Schatten greiffen, oder ein festes Haus auf einen flüchtigen Sand bauen wollen. Er nennet sich einen Gott der Hoffnung, weil er die wahre und beständige Hoffnung in uns wirken und befestigen muß. Ausser dem ist das menschliche Gemüth in seinem Hoffen, wie ein wankendes Rohr, das der Wind hin und her wehet und leicht kan zerbrochen werden; es gleichet einem Schiff ohne Mast und Ruder, auf welchem sich unter denen wütenden Wellen kein Steuer-Mann befindet, welches von dem Winde bald an diese bald an jene Klippe geworffen, und bey anhaltendem Sturm zerscheitert wird. Gott aber kan wahre und feste Hoffnung in unserm Herzen gründen. So wir ja einiger massen auf die Creatur hoffen, so müssen sie doch niemahls der Grund selbst seyn, auf welchen unser Herz ruhet, sondern nur das Mittel, durch welches von Gott unsere Hoffnung erfüllet worden. Denn die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. So wie Gott durch dieselbe unsere Hoffnung erfüllen kan, so würden sie doch nichts vermögen, wenn er nicht die Kraft darein legte, ja er ist nicht an diese Mittel gebunden, sondern ist vermögend auch ohne dieselben auf gleiche Weise zu helfen. Um so vielfältiger Ursachen willen sehe sich David genöthiget, Gott als den Grund seiner Hoffnung zu erkennen, zu bewundern und zu verehren.

b) David gründet seine Hoffnung auf seinen Heiland Jesum Christum; denn wie wir nicht Ursache haben von selbem Bekänntniß: Aber meine Seele harret nur auf Gott, die andere Person in der Gottheit auszuschliessen, als welche ein wahrhaftiger Gott ist; so wußte er, daß wir in Christo gesegnet werden mit allerley himmlischen Gütern, und daß wir in und durch ihn

Gnade erlangen; Daher wird er 1 Tim. I. genannt unsere Hoffnung verdienstlicher Weise. Er hat uns, da wir ohne Hoffnung und ausgeschlossen waren von aller Gnade Gottes, die Hoffnung der Göttlichen Gnade und des ewigen Lebens erworben und zuwege gebracht. Ja, er ist auch der Grund unserer Hoffnung zu Gott, indem er uns durch sein Leiden mit Gott versöhnet, daß wir von ihm Gnade, Hülfe und Seligkeit erlangen könnten. Nun einen andern Grund kan niemand legen, ausser den der gelegt ist, welcher ist Christus. Dieser ist der Fels denen, die sich auf ihn verlassen und auf ihn hoffen. Daher mögen Gläubige diesen Grund ihrer Hoffnung betrachten wie sie wollen, so ist ihnen derselbige allemahl lieblich und wie eine ausgeschüttete Salbe, von der eine balsamische Kraft nach der andern auf sie fließet. Von dem Namen Jesu hoffen sie alles das Heyl, dessen sie sich verlustig gemacht, und die Befreyung von allem Unheil, so sie sich zuwege gebracht. Von diesem Friedensfürsten erwarten sie den Frieden der da höher ist denn aller Menschen Vernunft, und der ihre Herzen und Sinnen bewahret in Christo Jesu zum ewigen Leben. Von diesem Hohen Priester hoffen sie die Kraft seines blutigen Opfers, daß dasselbige besser vor sie reden werde, denn das Blut Abels, und sie reinigen von allen ihren Sünden; Sie glauben von seiner Fürbitte, daß dieselbe ihre Seufzer vor Gott angenehm machen, und daß diese vermögend sey ihnen Erhörung zu verschaffen; ja von seinem Segnen den er ihnen unverdienter Weise schencket, nennen sie sich die Gesegneten in Zeit und Ewigkeit. Und was solten sie nicht vor Gutes hoffen können von dem Regiment dieses Königes, der seine Unterthanen, die auf ihn hoffen, kennet, sie liebet, sie mit Zeugnissen seiner Gnade crönet, sie beschützet und so getreu beschirmet, daß kein Feind sie aus seiner Hand reißen kan. Von seinem Lehr-Amte können sie allen getreuen Unterricht, dessen sie zur Seligkeit bedürftig seyn, hoffen, er verheelet ihnen keinen einsigen Rath.

Rath, der ihnen zu wissen nöthig. Von diesem Weinstock, empfahen seine Neben den nöthigen Lebens-Saft; Von diesem Brod des Lebens, Stärke und Nahrung; seine Schäflein essen von seinem Bissen, trincken aus seinem Becher und ruhen in seinem Schooß; Kurz, die auf Christum hoffen, sind noch nie verlassen worden, sondern können aus seiner Fülle, aus seiner reichen Borraths-Kammer nehmen was sie bedürfen, nemlich Gnade um Gnade.

c) David gründet seine Hoffnung auf das Wort der Verheißung, Pl. CXXX. sagt er: Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Im CXIX. Pl. Ich hoffe auf sein Wort. Und worauf gründete Abraham der Vater aller Gläubigen seine Hoffnung, da er hoffte, wo nichts zu hoffen war? gewiß auf das Wort seines Gottes; denn darin finden wir die Verheißung von der Gnade, von Hülfe Leben und Seligkeit. Aus dieser Quelle können wir nehmen Gnade um Gnade. Wer nicht daraus schöpft, der möchte vergehen in seinem Elende. Da aber alle Verheißungen Gottes ja und Amen sind in Christo, 2 Cor. I, 20. da des HErrn Wort wahrhaftig und keiner Unwarheit kan beschuldiget werden; so kan sich ja unsere Hoffnung veste darauf gründen. So kan ich gewiß hoffen: der HErr wird alles meines Elendes ein Ende machen, warum? es stehet in dem Wort der Verheißung geschrieben: Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel; so kan ich gewiß glauben: Ich werde um Christi willen Gottes Angesicht schauen; denn wir haben die Versicherung, daß wir sein Antlitz schauen sollen in Gerechtigkeit, und satt werden wenn wir erwachen nach seinem Bilde. Aus diesem Garten hoffen also die Betrübten allerley Blumen des Trostes zu ihrer Erquickung; denn in diesem Worte finden wir etwas zur Erbauung und Trost der betrübten, zur Aufmunterung der trägen, zur Stärkung der

f

schwa-

schwachen. Was macht die Frommen so fröhlich in Jerusaleim? sind es nicht diese Herzstärkungen, die ihrem Munde süßer sind als Honig und Honigseim? was macht sie so tapfer in Gefahr? ist es nicht dieser Wein des Trostes? was macht sie so getrost im Sterben? ist es nicht dieser unterstützende Stab des göttlichen Wortes, daß sie kein Unglück fürchten, wenn sie schon wandern im finstern Thal? An diesem Wort fand David sein Vergnügen, darum ward er in seiner Hoffnung nie betrogen.

Diese Hoffnung Davids war ^{a)} eine reine und ungeheure Heile Hoffnung; denn, wenn er sagt: Meine Seele harret nur auf Gott: so lehnet er damit alle übrige falsche Gründe, worauf die Heuchler ihre Hoffnung setzen, von sich ab. Er wußte, daß wie Gott von ganzem Herzen müste geliebet und von ganzer Seelen gefürchtet werden, so sey man auch verbunden aus allen Kräften auf ihn zu hoffen. Sonst wäre es ja keine völlige und reine Liebe, keine völlige und reine Hoffnung. Würde auch dies eine reine Liebe können genannt werden, wenn man mit dem rechten Arm seine verlobte, mit dem linken aber eine leichtfertige Dirne umhalsen wolte? Und solte Gott die Hoffnung wol vor gültig erklären, da man mit einem Arm ihn umfasset, und saget: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, mit dem andern aber Ehre, Reichthum und Bollust ergreiffet, dieselben Gott, wo nicht vorziehet, doch an die Seite setzet, zu ihnen saget: Du bist mein Trost, und meynet, beydes könne miteinander verbunden werden. Solche Hoffnung der Heuchler vergehet. Die Juden achteten es vor einen grossen Greuel, wenn jemand war belef valef, ein Mann von Herz und Herz, d. i. von zweyen Herzen, der anders redete und es anders meynete. Gewiß, bey Gott ist es noch ein viel größeres Greuel, wenn das Herz von aller Hoffnung leer, und man sich bloß mit dem Munde derselben rühmet. Was ist das anders, als sich mit Ahab vor Gott hücken, und ihn dennoch verlassen; Jesum mit Juda küssen und ihn doch verrathen.

2) Davids Hoffnung war eine gewisse und unbewegliche Hoffnung. Dies zeigt er deutlich an mit dem Wort harren: Meine Seele harret nur auf Gott. Die Noth, wil er sagen, mag so lange währen wie sie will, die Stunde der Hülfe aufgeschoben werden, so lange es Gott gefällt. Ob der Herr verzeucht, so wil ich doch sein harren, er wird gewislich kommen und nicht verziehen. Wie ein Held den Muth nicht sincken läst, wenn der Sieg gleich zweifelhaft scheint, sondern so lange der Athem in ihm ist, das Schwerdt wider seinen Feind führet, in der Hoffnung, daß er noch den Sieg davon tragen werde; so fürchtet sich der Gerechte nicht, wenn eine Plage kommen will, sein Herz hofset unverzagt auf den Herrn. Pl. CXII, 7. Ein Schiff das vor Anker lieget, beweget sich nicht, wenn gleich die Wellen wider dasselbe toben. Ein Gebäude auf einen Felsen gegründet, kan nicht von dem Platz-Regen und Winden hingerissen werden. Gewiß, wo die Hoffnung bey uns nicht einem wankenden Rohr gleichet, so können wir bey Donner und Blitz so geruhig als bey Sonnenschein auf die Hülfe des Herrn harren; denn unter Gottes Schirmen, sind wir vor den Stürmen aller Feinde, aller Unglücksfälle frey. So wenig Gott mit einem geliebten Herzen, da die Heuchler ihm dasselbe zuweilen eine Stunde schencken, und solches hernach allerhand Bollüsten zu eigen geben, zufrieden ist; so wenig gefällt ihm die Hoffnung derer, die nur eine zeitlang hoffen, und abfallen gleich denen Blättern wenn ein kalter Nord-Wind durch den Garten wehet. Nein, wo die Hoffnung gewiß, da hoffet sie wo nichts zu hoffen ist, und setzet aller Unmöglichkeit Gottes Wort entgegen; So ward Abraham nicht schwach im Glauben, sate auch nicht an seinen eignen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah; denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, Rom. IV, 19.

20. conf. v. 18.

Sein Wort laß dir gewisser seyn,
Und ob dein Herz sprach lauter Rein;
So laß dichs doch nicht irren.

⁷) Davids Hoffnung war eine reine und heilige Hoffnung. Er war ein heiliger Mann, darum verknüpfte er auch seine Hoffnung mit einem heiligen Leben. Denn haben die Christen Hoffnung, daß sie nach diesem Leben GOTT sehen werden wie Er ist, so müssen sie auch bey solcher Hoffnung sich eines reinen Lebens befließen, weil nichts unreines ins Reich GOTTES hinein gehen soll. Darauf ziele Johannes in seiner 1sten Epist. III. Ein jeglicher der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, wie Er auch rein ist, und jaget nach der Heiligung in der Furcht GOTTES, ohne welche niemand wird den HERRN sehen. So ist es denn nur eine eingebildete und vergebliche Hoffnung, deren sich die Gottlosen rühmen; sie verachten den Grund aller Hoffnung; Sie verwerfen die Ordnung in welcher unsere Hoffnung rechter Art ist; wie ist es denn möglich daß sie zum Besitz dessen gelangen können, womit sie sich in ihrem falschen Wahn schmeicheln.

Diese Hoffnung erblicken wir bey David nicht nur, wenn der HERR ihm Kron und Scepter aufsetzet, und es ihm nach Herzens Wunsch gehen läßt; Nein, wenn er seinen Tranc mit Weinen mischen und sein Brodt mit Asche essen muß, bleibt er getrost und hoffet auf GOTT.

⁸) In allem Creutz und Trübsal so ihm begegnete. Muß er gleich klagen: Ich bin zu leyden gemacht und mein Schmerz ist immer vor mir; du läßt mich erfahren viel und grosse Angst, viel und grosse Noth; so stehet doch seine Hoffnung unbeweglich, weil er weiß, daß, da der HERR ihn aus viel Trübsalen erlöset, ihn auch in der gegenwärtigen kein Unfall treffen werde. Wenn demnach unser Jammer und Leyden, wie des Hiobs, schwerer als Sand am Meer,

Meer, wenn wir mit Jacob viel Ungemach erdulden und mancherley Trübsal erfahren müssen; Wenn wir mit Lazaro voller Geschwüre, voller Dürftigkeit und Jammer; wenn wir mit Paulo getödtet und geachtet werden wie die Schlacht-Schaafe, so soll der Muth dennoch gut und fein stille bleiben. Solte ein Ackers-Mann darum seine Hoffnung schwinden lassen wenn es regnet und schneyet? nein, er wartet auf abwechselnden Sonnenschein, und hoffet eine gesegnete Erndte. Solte ein Seefahrender gleich glauben, die brausende Welle werde ihn bis in den Abgrund verschlingen? nein, er hat es aus der Erfahrung gelernet, daß das tobende Meer wiederum stille geworden; darum hoffet er mitten in der Noth, er werde den erwünschten Hafen erreichen. Will gleich Fleisch und Blut die Gläubigen in ihrer Hoffnung wandkend machen, und sie in ihrer Gewisheit stöhren, indem ihr elender, armseliger und verachteter Zustand solches mehr denn allzuwol erweise; Fallen ihnen gleich die Klag-Worte Davids ein: Ist's umsonst daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche? und bin geplaget täglich: und meine Plage ist alle Morgen da? so behält dennoch die Hoffnung den Sieg, wodurch sie alles Leyden getrost überwinden, und sagen: Unfre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare.

2 Cor. IV, 17. 18.

David hoffet auf Gott in Anfechtungen. Wenn Satanas seine feurige Pfeile auf sein Herz losdrücket, ihn begehret zu sichten wie den Weizen, da klaget er zwar: Betrübt und unruhig ist meine Seele in mir; aber er suchet auch seinen verunruhigten Geist wieder zu befriedigen, und spricht: Was betrübtest du dich meine Seele, harre nur auf Gott, du wirst ihm noch danken, daß er deines Angesichtes Hülfe
und

und dein **GOTT** ist. Muß denen die **GOTT** lieben alles zum besten dienen, so hoffen sie auch, daß dergleichen Versuchungen und Anfechtungen zu ihrem besten gereichen. Ja wohl ist Anfechtung zu vielen Dingen nütze; denn sie lehret uns manches erkennen, wovon wir bey beglückten Stunden nichts gewußt. Anfechtung machet, daß wir unsere Neigungen, Schwachheiten, ja alles, was in unserm Herzen verborgen ist, einsehen lernen; auf diese Weise lernte Hiskias erkennen was in seinem Herzen war. Petrus gedachte, alles was an ihm, wäre guter Weizen, aber da Satanas anfieng ihn zu sichten, befand er einen guten Theil Spreu und Unkraut, welche durch solche Anfechtung zum Vorschein kamen. Anfechtung lehret uns auch **GOTT** kennen. Wir hören und lesen wol aus **GOTTES** Wort, daß **GOTT** ein weiser, gütiger, barmherziger und gerechter **GOTT** sey, wir ziehen es auch nicht in Zweifel, allein, einer der von einer Sache Erfahrung hat, ist weit gewisser darin, als derjenige der nur davon in Büchern etwas gelesen. Die bloße Erkänntniß giebt uns nimmermehr die Eigenschafften **GOTTES** so nachdrücklich zu erkennen, als die Prüfung durch Anfechtung. Wenn **GOTT** seine Weisheit an uns beweiset, indem er uns so wunderbarlich in der Gefahr erhält, und alles zu unserm Heyl läßt hinaus schlagen; wenn er uns seine Allmacht zu erkennen giebet, indem er uns, da wir alles vor verlohren hatten, kräftig heraus reisset, so verstehen wir die Sache erst recht aus der Uebung, da sprechen wir mit David: Kommt her, Höret zu, alle, die ihr **GOTT** fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat. So haben wir ja nicht Ursache die Züchtigungen unseres Gottes ungeduldig aufzunehmen, sondern müssen vielmehr mit David sprechen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst's wol machen, Pf. XXXIX, 10. Selig ist der, nicht der in aller Lust und Freude lebet, sondern der, der die Anfechtung erduldet. Jac. I.

Lies

Lieget nun in der Anfechtung so mancher Schatz verborgen, warum sollte in derselben unsere Hoffnung auf Gott wanken?

David hoffet endlich auf Gott auch im Tode. Weber in der Todes-Gefahr, da ihn der Herr oft aus dem Rachen des Todes wie einen Brand aus dem Feuer riß, noch im Tode selbst ließ er seine Hoffnung schwinden, sondern er ermunterte sich durch dieselbe zur Standhaftigkeit. Wolte ihn sein Fleisch und Blut mit der Finsterniß des Grabes erschrecken, so ermuntert er sich, Kraft der Hoffnung die in ihm ist, zur Freudigkeit gegen den Tod, wenn er saget: **Urdob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir; dein Stecken und dein Stab trösten mich.** Ps. XXIII, 4. Dräuet ihm der Tod, so tröstet ihn die Hoffnung. Hält er ihm vor, daß er verwelcken werde wie eine Blume auf dem Felde; die Hoffnung unterrichtet ihn, daß er desto herrlicher hervor grünen soll. Stellet er ihm vor die betrübten hinterlassenen; die Hoffnung zeigt uns den Vater der Waisen, den Mann der Wittwen; darum spreche ich mit Hiob: **Wenn mich der Herr gleich tödten wolte, so will ich dennoch auf ihn hoffen.** Warum? Ich weiß daß mein Erlöser lebt. Ein fleischernes Herz, so sein Gutes bereits in diesem Leben und seinen Himmel auf Erden gehabt, das erstarret vor dem Tode, wie Belsazar vor der Hand, welche aus der Wand heraus gieng; allein ein Christ der nach diesem Leben ein ewiges Leben hoffet, erschrickt nicht, sondern spricht mit Paulus: **Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn.** Er erschrickt nicht vor denen Vorboten des Todes, sondern da er Gottes nicht vergessen in gesunden, so weiß er, der Herr werde auch seiner nicht vergessen in francken Tagen. Er siehet sie an als einen Boten der ihm die Erinnerung giebet: **Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben.** Von den Heiden ist es kein Wunder, daß sie sich vor dem Tode gefürchtet; So liest man von einem grossen

grossen Welt-Weisen, daß er kurz vor seinem Ende gesagt: *Anxius vixi, dubius morior, quo vadam nescio: ens entium, miserere mei!* Aber mit weit großmüthigerm Gemüth sehen Gläubige dem Tode entgegen, denn sie wissen daß der Tod ein Absterben der Sünde und ein Eingang zum ewigen Leben. Sie fürchten sich auch nicht, wenn es der Weisheit Gottes also gefällt, vor einen schleunigen Tod; denn eben zu dem Ende haben sie sich in solche Verfassung gesetzt, daß sie nie unbereitete erfunden werden; darum verziehen sie nicht sich zum HERN zu befehlen, und schieben es nicht auf von einem Tage zum andern, *Syr. V, 8.* Denn sie wissen nicht, welche Minute ihren Odem werde ausblasen. Der Tod ist durch einen Fall in die Welt gekommen, und nur um einen Wurff, nur um einen Schlag, nur um einen ungewissen Tritt ist es gethan, so fallen wir dahin. Wem ist es bewußt, ob er mit jenem Feigen-Baum 365. Tage, oder 40. Tage mit Ninive zur Befrung haben werde; oder ob es heißen soll: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Darum halten sie sich bey gesunden Tagen immer zu einem selbigen Ende fertig, und seufzen täglich: *Mein lieber GOTT, laß mich leben in deiner Furcht, sterben in deiner Gnade, und auferstehen zu deiner Herrlichkeit.* Und denn so mag die irdische Hütte ihres zerbrechlichen Leibes in einen Hauffen fallen wenn sie will, so sind sie getrost, denn der Tod selbst ist ihnen ein Gewinn.

II. Den Nutzen dieser Hoffnung. Gläubige die auf GOTT hoffen, können sich

1) Alles Gute, was in GOTT und seiner Gnade verborgen ist, zueignen. Das zeigt David deutlich an durch das Glaubens-Wort mein. Er sagt nicht bloß: *GOTT ist ein Gott der ganzen Welt*, sondern er ist auch ins besondere mein Gott.

Hort, meine Hülfe, wie er denn in diesem einzigen Psalm dies Zueignungs-Wort zehnmal wiederholet. Gläubige schliessen andere nicht aus von der göttlichen Gnade, von der Genugthuung Christi; aber sie sagen mit Paulo, Gal. II, 20. Er hat mich geliebet, und sich für mich dargegeben, damit sie sich vor ihre Person dessen versichern mögen. Wie der Magnet das Eisen, so ziehet der Glaube Gott mit seiner Gnade, Christum mit seiner Gerechtigkeit an sich. Spricht Christus: Ich bin dein; so antwortet ein Gläubiger: Und du bist mein. Er hat vim ^{id est vim} eine Zueignungs-Kraft. Gott ist ein Gott unser aller. Der Glaube aber spricht mit Paulo: Mein Gott. Phil. IV, 19. Gott ist ein Herr unser aller. Der Glaube aber spricht mit Thoma: Mein HERR. Gott ist ein Heyland aller Menschen. Der Glaube aber spricht mit Maria: Ich freue mich Gottes meines Heylandes. Luc. I, 47. Was würde es einem Hungrigen nützen, wenn in eines reichen Mannes Hause noch so niedliche Bissen angerichtet wären, und er könnte doch nicht sagen, daß es ihm zu gut geschehen sey? dadurch würde zwar sein appetit vergrößert, aber sein Leiden nicht gemindert werden. Die auf den Herrn hoffen, wissen einen jeden zu denen Brunnlein Gottes zu weisen, die Wasser die Fülle haben, und für sich füllen sie ins besondere mit Hagar die Flasche zu ihrer Erquickung. Sie glauben nicht nur daß dem allwissenden Gott alles Thun und Lassen, alle Noth und Anliegen der Menschen bekannt sey; sondern sie hoffen ins besondere, daß sein allsehendes Auge sich ihre Wege werde lassen empfahlen seyn; sie glauben nicht nur, daß Gott alles thun könne, was er will, im Himmel und auf Erden; sondern sie sprechen: Du bist auch mein allmächtiger Gott, und kanst zu meinem Besten alles herrlich hinaus führen. Sie sagen nicht nur: Wie groß ist deine Güte, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner

ner Flügel sicher wohnen! sondern gedencken bey sich: Der HErr ist auch mir gnädig um seiner Güte willen, groß ist seine Treu, sein Erbarmen gegen mich Unwürdigen ist alle Morgen neu. Ist das nicht ein unaussprechlicher Vortheil derer die auf den HErrn hoffen, und seiner Güte trauen; sie können mit GOTT umgehen wie Kinder mit ihren Vätern, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam; denn sie stehen in der genauesten Verbindung, sie leben in dem allerzärtlichsten und vertrautesten Umgange. Sie dürfen nur bitten, so wird ihnen gegeben, sie dürfen nur anklopfen, so wird ihnen aufgethan. Je größer die Vortheile sind, die jemand besizet, desto glückseliger wird er von uns gepriesen. Himmel und Erde kan nicht verglichen werden mit dem Besiz des unermesslichen Gutes, des lebendigen GOTTes, in dessen Kraft Gläubige fröhlich sind. Wer Käyserthümer und Königreiche besizet, ohne daß er sagen kan: Der HErr ist mein GOTT, mein Fels, der ist unglücklicher als der arme Lazarus, der sein Gutes noch erst zu hoffen hatte. Daher kommt es, daß Gläubige in guten und bösen Tagen, in Ehre und Schande, in gutem und bösem Gerüchte, immer gleich vergnügt seyn, weil sie GOTT zum Freunde und seine Gnade zum Eigenthum haben, darum sprechen sie: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du, o GOTT! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

2.) Die auf den HErrn hoffen, haben diesen Vortheil, daß sie mit David sagen können: Der HErr ist mein Hort, eigentlich ^{me} mein Fels. Dies Wort zeigt an einen Felsen, der gleich einem Berge erhaben stehet. Hiob XVIII, 4. Im uneigentlichen Verstande zeigt es an einen festen unbeweglichen Ort, der vor Gefahr sicher, wohin jemand wider

die Anläuffe seiner Feinde seine Zuflucht nehmen und unbeschädigt bleiben kan. Eben daher wird Gott ein solcher Fels, oder Zuflucht der Gläubigen genannt, weil die Gläubigen bey ihm wider alle Anfälle sicher seyn, und in ihm, als auf einem Felsen, dahin niemand kommen, und den kein Feind erobern kan, sicher ruhen können. Darum sagt David, 2 Sam. XXII, 2. Der Herr ist mein Fels, meine Burg, mein Hort. Wenn Moses sich auf diesen Felsen verläßt, so muß sein Feind, der wegen seiner Menge, und wegen des Wassers, so Israel im Wege war, meinete gewonnen Spiel zu haben, dennoch verlieren, und die Rechte des Herrn, die mit seinem Knechte war, behielt dennoch den Sieg. Das Wasser, so den Feind tödtete, muß ein Mittel zur Erhaltung Moses und seines Volcks seyn. Wenn Goliath trogete, und dieser Riese den David denen Vögeln des Himmels als eine Speise vorlegen will, so ist der Herr auch im freyen Felde Davids Fels. Eine Schleuder wirfft dies grosse Ungeheuer zu Boden. Wenn Gott wider uns, so kan nichts vor uns seyn: Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da, nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Pl. CXXXIX, 8. 9. 10. Keine Creatur ist alsdenn vermögend sich unser anzunehmen. Wenn wir aber mit Jacob auf diesen Felsen ruhen, wenn seine Rechte unser Hauptküssen und seine Lincke uns herzet, wer will alsdenn wider uns seyn? Da mag den Bogen wider uns spannen und tödliche Geschosse darauf legen, wer da will, da mag man mit Edom schreyen: Rein abe, rein abe, bis auf den Boden. Psalm CXXXVII, 7. So wird doch der, der in der Höhe wohnet, ihm, wie dem Sennaberib, einen Ring in die Nase legen, und sagen:

gen: Bis hieher solst du kommen und nicht weiter, hie sollen sich legen deine stolze Wellen, damit die Seinigen nicht in ihrer Ruhe gestöhret werden. Ja, wenn der Fürst dieser Welt, der eine grosse Macht hat, wider sie auftritt, und sie zu Scharren machen will, so sprechen sie: Du, o Gott, bist mein Fels wider meine geistliche und leibliche Feinde; und da sie geharnischt mit dem Gurt der Wahrheit, angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, gestiefelt mit dem Evangelio des Friedens, da sie den Schild des Glaubens, den Helm des Heyls und das Schwert des Geistes ergreifen, so sind sie sicher, und alle Anläuffe wider diesen Felsen, auf den sie gegründet, sind vergebens. Was würde doch ihre eigene Kraft nützen, wenn nicht der Herr, ihr Fels, ihnen Stärke gäbe, und sich ihrer annähme?

Gläubige haben von ihrer Hoffnung Nutzen, denn der Herr ist:

3.) Ihre Hülfe. David spricht: Er ist meine Hülfe. Je grösser die Macht derer ist, die sich miteinander verbunden haben, desto wichtiger ist der Vortheil, den sie davon hoffen; David stehet mit Gott im Bunde, dessen Macht durch keine Grenzen kan eingeschräncket werden, davon hat er diesen Nutzen, daß ihm in allen Umständen an Seele und Leib kan geholfen werden. Gott bedarf so wenig der Hülfe, wie ihm dieselbe von jemand kan geleistet werden. Menschen aber sind derselben so bedürftig, wie der Herr vermögend ist, ihnen dieselbe wiederfahren zu lassen. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, denn sein Erbarmen erstrecket sich über alle ohne Unterscheid; aber nicht alle werden desselben theilhaftig; denn viele achten sich der Hülfe nicht bedürftig, sie suchen die Hülfe nicht am rechten Ort, nicht in der rechten Ordnung, oder wollen um ihrer Unwürdigkeit willen solche nicht annehmen, sondern stossen sie durch Unglauben, Mißtrauen

trauen und Verzweiflung von sich. David aber hatte bey der Erkantniß seiner Unwürdigkeit ein gläubiges Herz; er hoffte auf die Hülfe, weil er sie bedurfte, und sprach voller Zuversicht: **Du bist meine Hülfe.** Hievon wurde er durch so vielfältige Proben überführet; Er hub seine Augen auf zu denen Bergen, von welchen ihm Hülfe kam; seine Hülfe aber kam vom **HERRN**, der Himmel und Erden gemacht hatte, Pf. CXXI, 1. 2. Und wie sollte ihm der **HERR** nicht helfen, der ihm selbst befohlen, er solle ihn anrufen in der Noth, der es selbst verheissen, er wolle ihn erretten? Wie sollte der nicht helfen, der einen Wohlgefallen daran hat, wenn wir nach der Hülfe seufzen und keinen fremden Helfer suchen? Siehet es doch ein Vater gerne, wenn sein Kind zu ihm kömmt, und mögliche Hülfe von ihm verlangt, und empfindet es übel, wenn es bey Fremden Hülfe und Rath suchen wolte. So angenehm **GOTT** unser Verlangen nach der Hülfe, so verborgene, jedoch weise und heilige Ursachen hat er oft, warum er nicht nach unserm Wink und Wohlgefallen uns dieselbe so gleich wiederfahren läßt. Da muß David oft lange nach Hülfe schreyen, und klagen: **Ach! HERR, wie lange?** da muß Hiob oft viel elende Nächte und betrübte Tage erleben, ehe seines Winselns auf dem Aisch-Hauffen ein Ende wird. Musste nicht jener Krancke am Teich Bethesda acht und dreißig Jahr auf seinem elenden Lager liegen, ehe ihm geholfen wurde? Solte uns **GOTT** wol ohne Ursache nach seiner Hülfe seufzen lassen? keinesweges: Er thut es, auf daß der Saame seines Wortes desto tieffer ins Herz dringe; denn Anfechtung lehret aufs Wort merken. Er thut es, daß wir desto brünstiger zu ihm beten sollen; denn in der Trübsal wissen wir den **HERRN** zu suchen, und in der Züchtigung ängstlich zu ruffen. Gewiß, vergässe der **HERR** uns in dem Ofen der Trübsal zu läutern, unser Herz, das in guten Tagen trozig ist, würde des

i

HERRN

HERRN gar zu balde vergessen; erhörete er unser erstes Ruffen, wie selten würden wir unsere Knie vor ihm beugen und die nöthige Hülfe erbitten. Es bleibt dabey: Kinder wissen die Eltern nicht besser zu finden, als wenn sie ihrer Hülfe bedürffen; sie wissen des Vaters, der Mutter Namen nie zärtlicher auszudrücken, als wenn der Mund das Verlangen nach der Hülfe entdeckt, dessen das Herz voll ist.

GOTT läßt uns auf die Hülfe warten, damit wir unterschiedene Erfahrungen des Trostes und der Gnade bekommen; denn auf diese Weise gelangen wir zu mancher schöner Erfahrung, die wir sonst nicht bekommen würden. Ob aber der HERR gleich oft mit seiner Hülfe verzeucht, so beweiset er doch dieselbe zu rechter Zeit. Was nützte sonst denen Gläubigen ihre Hoffnung? Eben wenn GOTT seine Kinder segnen und ihnen helfen will, so leget er seine Hände kreuzweise über sie, wie Jacob über Ephraim und Manasse, 1 B. Mos. 38. Darum dürfen wir nicht kleinmüthig werden und ausrufen: Meine Hoffnung vom HERRN ist dahin, und es ist aus mit mir; sondern wir können frischen Muth schöpfen und glauben, daß, wenn die Schläge am empfindlichsten, die Hülfe am nächsten, daß, wenn der HERR am entferntesten, er am Fenster stehe und durch dasselbe schaue. Er weiß die seinigen zu rechter Zeit zu erquickten; Denn nach dem Ungerwitter läßt er die Sonne wieder scheinen, nach dem weinen und heulen überschüttet er uns mit Freuden. Hilft der HERR nicht in der ersten, andern und dritten, so hilft er gewiß in der vierten Nacht-Wache; mithin können Gläubige immer sagen: Der HERR ist meine Hülfe.

Ein gläubiger David hat von seiner Hoffnung weiter die folgenden Nutzen:

4.) Daß der HERR sein Schutz. Er ist mein Schutz
daß

daß ich nicht fallen werde. David, und alles was mit ihm Fleisch vom Fleisch geböhren, ist leyder gar zu sehr zum Falle geneigt; wir straucheln und fehlen mannigfaltig. Die Feinde, so die Gläubigen zu stürzen, sie ihrer Glückseligkeit zu berauben, ihren Untergang zu befördern suchen, sind so mannigfaltig, so listig, so mächtig, daß wir oft fallen, wenn wir am sichersten zu stehen vermeinen. Fürwar! nähme uns hier die Güte Gottes nicht in ihren Schooß, daß wir mit David Psalm XXII, II. sagen müsten: Auf dich bin ich geworffen von Mutterleibe an; und du warest meine Zuversicht, da ich noch lag an den Brüsten meiner Mutter, und in unserm Leichen-Text: Du bist mein Schutz, daß ich nicht falle. Wir wären längst so gefallen, daß wir des Aufstehens vergessen. Aller Fleiß der Wärter und Wärterinnen würde uns in unserer Kindheit nicht zu statten kommen; wir würden in den Tagen unserer eiteln Jugend auf unzählige Art fallen, wenn nicht der Herr unser Schutz wäre. GOTT läßt uns an Seilen der Liebe gehen, er gängelt uns wie die Jugend. Durch viel Gefahr müssen wir auf dieser Wallfarth hindurch, wie nahe sind wir oft den Pforten des Todes; wie man eine Hand umbkehret, könnte der Lebens-Faden abgerissen seyn, wenn nicht der Herr unser Schutz wäre. Wie wenige würden auf Erden ein graues Haupt tragen, wie selten würde der Mandel-Baum blühen, wenn uns der Schutz des Höchsten nicht umgäbe bis ins Alter, da wir grau werden. So aber kan unsere Seele stille seyn zu GOTT, der uns hilft; denn er ist unser Hort, unsere Hülfe, unser Schutz; daß uns kein Unfall stürzen wird, wie groß er ist. Psalm LXII, 1, 2. Wer schützte den Joseph, als ihn bald seine Brüder, bald ein ehebrecherisches Weib verfolgete? war es nicht die allmächtige Hand seines allgegenwärtigen Gottes? Wer war Israels Schutz, als der blutdürstige Pharao mit seiner ganzen Macht dasselbe

dasselbe verschlingen wolte? nahm sich nicht der HERR seines Volcks wider diesen schnaubenden Feind an? Wer unter diesem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schutz des Allmächtigen bleibet, der kan zum HERRN sagen; Mein GOTT, auf den ich hoffe. Psalm XCI, 1. 2. So ist GOTT selbst der Schutz derer die auf ihn hoffen. Er beschützet sie aber auch durch seine dienstbaren Geister die Engel. Ob einem jeglichen ein besonderer Schutz-Engel zugeordnet sey oder nicht, kan uns gleich seyn; genug, daß es ihnen befohlen ist, daß sie uns behüten sollen auf unserm Wegen, Psalm XCI, 11. 12. So geleiteten den Jacob zwey Heere der Engel, daß ihm und den Seinigen kein Uebel begegnete, 1 B. Mos. 31. v. 1. 2. Petrus wurde von ihnen aus Fesseln und Banden befrehet, damit Herodes seine Wuth nicht an ihm ausüben möchte, Act. XII, 7. seqq. So sind sie noch ein Schutz der Menschen bey dem Antritt ihres Lebens, in ihrer Kindheit, darum heissen sie die Engel der Kleinen, Matth. XVIII, 10. Beym Fortgange des Lebens, davon zeigen die deutlichen Sprüche und die angeführten Exempel. Beym Ausgange des Lebens, da tragen sie die Seele des Lazari in Abrahams Schooß, Luc. XVI, 22. Den vor die Ehre Gottes eiffrenden Eliam bringen sie mit Leib und Seel gen Himmel, 2 B. Kön. II, 11. Wohl demnach uns, so wir auf den HERRN hoffen, so ist er unser Schutz.

Davids Hoffnung brachte ihm Vortheil, denn durch dieselbe fand er bey GOTT:

15.) Sein Heyl. Bey GOTT spricht er, ist mein Heyl. Durch das Heyl versteht er alle Glückseligkeit, Freude und Vergnügen, ins besondere die geistlichen Güter der Seelen. Diese suchet er bey GOTT, weil keine andere Quelle des Heyls zu finden ist, denn so spricht GOTT Hof. XI, 13. Dein Heyl stehet allein

allein bey mir. Er suchte es nicht auf Hügeln und Bergen, weil es doch eitel Betrug ist mit allen Hügeln und Bergen, Jer. III, 23. Wenn er demnach das Heyl besitzen wolte, welches in der Vergebung der Sünden verborgen lag, so demüthigte er sich deswegen vor dem lebendigen Gott, weil niemand Sünde vergeben kan, als der allmächtige Gott, und seufzet: Ach Herr, straf mich nicht in deinem Zorn, züchtige mich nicht in deinem Grimm. Pf. VI, 2. Siehe an meinen Jammer und Siend, und vergib mir meine Sünde. Pf. XXV, 18. Dies Heyl fand er bey Gott. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden, Sela! Pf. XXXII, 5. Will er zur Beförderung seines Heyls den Schatz der Gerechtigkeit Jesu Christi überkommen, so erwartet er dieselbe von dem Gott seines Heyls. Pf. XXIV, 5. Bey diesem Gott, auf den er hoffte, fand er auch sein irdisches Heyl.

6.) Seine Ehre. Bey Gott, sagt David, ist meine Ehre. Wie er durch seine Handlungen Gott zu verehren suchte: So schrieb er den Grad der Ehre, den ihm Gott beylegte, auch ihrem Urheber zu. Ob zwar David von Kindes Beinen an einen ehelichen Namen geführt, so hatte der Herr doch grössers mit ihm im Sinn; seine Hirten-Lasche solte mit einer Krone, sein Stab mit einem Scepter verwandelt werden. Michal, eines grossen Königs Tochter solte seine Gemahlin, ganz Israel ihm unterthänig werden. Wer achtete den Joseph, da er seinen Brüdern das Brod ins Feld nachtragen musste? wer gedachte an ihn in der Grube? wer bekümmerte sich um ihn im Gefängnis? gedachte nicht der Herr zu rechter Zeit an ihn? er machte ihn zu einen Vater des Landes, er liess ihn kleiden mit weisser Seide, er liess ihn prangen mit güldenen Ketten. Ob nun zwar Gläubige auch die-

fen Grad der Ehre als eine besondere Wohlthat mit danckbahrem Herzen annehmen: So ist doch dies nicht die eigentliche Ehre, die sie vor sich bey **GOTT** suchen, sondern diejenige, welche ihnen auch im Staube und in der Asche, bey aller Verachtung der Welt, wenn man sie auch, wie **Christum**, ins Angesicht spye, zu Theil werden kan, nemlich die **Kindschaft GOTTES**. Dies ist ihre Ehre, daß **GOTT** ihr Vater, der eingeborne Sohn **GOTTES**, ihr Bruder, ihr Verlobter; der heilige Geist der innerliche Zeuge, das Pfand und Siegel ihrer Glückseligkeit. Das ist die höchste Stufe der Ehre, worzu ein Mensch gelangen kan, und worüber sich **Johannes 1 Ep. 3, 1.** verwundert, da er sagt: **Sehet! welche Liebe hat uns der Vater bewiesen, daß wir seine Kinder heißen sollen.** Wenn ein Mensch die Ehre hat ein Kind **GOTTES** zu seyn, der ist ein Erbe alles geist- und leiblichen Segens, dem liegt die Welt mit aller Eitelkeit zu seinen Füßen, dem dienen die Engel **GOTTES**. O der unaussprechlichen Glückseligkeit derer die auf den **HERRN** hoffen!

Hatte **David** seine, durch die Hoffnung erlangte Vortheile schon dadurch zu erkennen gegeben, wenn er **GOTT** nannte seinen Hort oder seinen Fels: So zeigte er solches nochmahls damit an, wenn er ihn nennet den Fels seiner Stärke, und damit nicht nur seinen **GOTT**, als einen starken **GOTT** rühmet, sondern auch die ihm selbst von **GOTT** mitgetheilte Krafft und Stärke nicht verschweiget, denn in ihm hatte er Gerechtigkeit und Stärke.

Wie er sich um seiner Hoffnung willen, die auf künftige Dinge gerichtet war, glücklich preisen konte, so rühmet er sich in Ansehung seiner gegenwärtigen einer Zuversicht auf **GOTT**: **Meine Zuversicht ist bey GOTT**; anzuzeigen, daß er allemahl vergnügt und gutes Muthes sey, er sehe auf das Gegenwärtige oder Zukünftige.

Nun

Nun geliebten Freunde, ist unsere Hoffnung ein Baum der so herrliche Früchte bringet: So lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanden, denn er ist treu, der sie verheissen hat. Ebr. X, 23.

Lasset uns hoffen im Leben, nicht auf unsere Ehre, Reichthum, Weisheit und Stärke; sondern auf den lebendigen GOTT. Denn der HERR, der unsere Hoffnung von Kindes Beinen an erfüllet, der wird uns auch bewahren bis ans Ende.

Lasset uns auf ihn hoffen im Leiden, daß er uns, wenn seine Stunde kommen, davon befreien, und wo nicht ehe, doch alsdenn unseres Leidens ein Ende machen werde, wenn er alle Thränen abwischen wird von unsern Augen. Will das Leiden unserm Urtheil nach zu schwer werden, wollen die Feinde über unser Haupt steigen, scheineth der Mangel so manches Guten zu groß zu seyn, wollen unsere Kräfte unterliegen; gedencket: Du o GOTT, bist mein Fels, meine Hülfe, mein Heyl, meine Ehre, meine Stärke. In deiner Krafft wollen wir Thaten thun; durch deine Rechte wollen wir alles Elend, alle Noth, allen Jammer besiegen.

Lasset uns auf GOTT hoffen im Sterben. Diesen Weg wandern wir alle:

Omnia transibunt, nos ibimus, ibitis, ibunt,

Ignari, gnari, conditione pari.

Ein Schwerdt, ein Buch, ein Pflug, ein Stab,
Hat unter einem Staub ein Grab.

Dieser Feind scheidet zwar die vertrautesten Freunde, Leib und Seele voneinander, und aus eben diesem Grunde scheineth er der Natur etwas widrig zu seyn; allein hoffet auf den HERRN, der will die Schrecken des Todes dämpfen, den Feind ritterlich überwinden helfen. Ja er will, was in Unvollkommenheit getren-

net worden, auf das allervollkommenste wieder vereinigen und verbinden.

Jedoch unsere Hoffnung muß sich weiter als auf die Glückseligkeit dieses Lebens erstrecken; Denn, hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir die elendesten unter allen Creaturen. Mancher Gläubiger, dem sich das Heyl in diesem Leben kaum einige mahl von ferne gezeigt, würde dabey in seiner Rechnung zu kurz kommen, wenn nicht ein ewiges Heyl zu erwarten wäre.

Hoffet demnach eine zukünftige Seligkeit, einen Ueberfluß an allen Gütern, eine volle gnüge. Hoffet eine Glückseligkeit ohne Schwachheit und Gebrechlichkeit, einen Ueberfluß ohne Mangel, eine Jugend ohne Alter, eine Freyheit ohne Knechtschaft, hoffet Sicherheit ohne Furcht, Ehre ohne Schande, Freude ohne Traurigkeit. Ja erwartet diese Seligkeit nicht nur in Ansehung eurer Seelen, sondern auch eures Leibes.

Seligkeit wird seyn in euren Augen, denn sie werden den drey einigen Gott schauen mit aufgedecktem Angesichte, den Vater in dem Sohne, den Sohn in dem Vater, den heiligen Geist in dem Vater und Sohne. Seligkeit wird seyn in ihren Ohren, denn sie werden hören Freude und Wonne, und den herrlichen Gesang aller Cherubim und Seraphim: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. Seligkeit wird seyn in ihrem Munde, denn ein Halleluja! Gelobet sey Gott! wird dem andern aus demselben folgen. Seligkeit wird seyn in ihrem Geschmack; denn sie werden essen von dem Holze des Lebens, und schmecken das Gute im Lande der Lebendigen. Seligkeit wird seyn in ihrem Herzen, denn darinn wird Gott der Urheber aller Seligkeit wohnen.

Diese

Die Hoffnung, vermöge welcher wir an Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit die Gesegneten des Herrn werden können, war denn auch gegründet in dem Herzen des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, der da im Friede gefahren ist zu seinen Vätern, und dessen Gebeine der Herr in ihrer Gruft wolle sanft ruhen lassen. Wie der wohlselige Herr jederzeit zu reden gewohnt war, wie es Ihm ums Herze, so hat Er eben hiemit seine wahre Besinnung an den Tag legen, und uns die in seinem Herzen so tief gewurzelte Hoffnung zu erkennen geben wollen.

Der Herr hatte im Leiblichen seine Hoffnung überflüssig erfüllet. Er hatte nie einen Mangel an irgend einem Guten. Mit diesem Ihm anvertrauten Guten erfüllete Er die Hoffnung derer, die sich einen reichen Ausfluß seiner Güte von Ihm vorstellten; wie diese in ihrer Hoffnung nicht betrogen wurden, so vertrauete Ihm der Herr, als einem guten Haushalter, den er treu befunden, immer mehrs an. Ja, da der Herr nach seiner Allwissenheit vorher sahe, daß der Wohlselige den Ehesegen, den er Ihm verleihen würde, als gesegnete Werkzeuge gebrauchen würde, wodurch sein Name verherrlicht, und seine Ehre befördert würde: So hat er auch in diesem Stück seine Hoffnung erfüllet, und gesegnete seine Ehe mit herrlichem Segen. Bey diesem Gott fand er auch seine Ehre. Seine werthe Angehörigen vereinigten Liebe und Ehrfurcht miteinander, geringere achteten sich als Pflichtvergessene, wenn sie nicht alle Arten der Hochachtung gegen den Wohlseligen hätten beobachtet wollen; auch die seines gleichen waren, ehrten Ihn, wegen seines aufrichtigen Wandels besonders.

Alle diese äußerliche Vortheile hielte der Wohlselige nicht so wichtig, daß Er seine Hoffnung darauf gründete. Denn,
 ob

ob zwar dieselben manchem, wider Gottes Absicht, ein Seil werden, welches ihn von Gott abziehet: So ließ der wohlthätige Herr, eben diese Liebes-Wege, welche Ihn der Herr geleitet, sich darzu dienen, daß die Wohlthaten Ihn zu dem Wohlthäter selbst führten, zu dessen Bewunderung anreizeten, und ein immer größeres Maas der Hoffnung auf Gott in seiner Seele wirkten. Wie konnte Er denn, da Er sich also auf den Herrn verließ, fallen? und so Er ja plötzlich, wider aller Vermuthen dahinsiel, so konnte Er nicht anders als in die Arme dessen, der sein Fels war, fallen. Eben dieser schleunige Fall war ein neuer Beweis, wie der Herr einen rechten Wohlgefallenen daran gehabt, die Hoffnung des Wohlthätigen zu erfüllen, indem Er, da Er sich täglich zu einem seligen Ende bereitete, sich von Gott erbitten pflegte, daß er Ihn ohne vieler Empfindung auflösen möchte. So erfüllte Gott seine Hoffnung am Ende seiner Tage.

Könnten wir einen Blick in die uns noch verdeckte Herrlichkeit thun, was vor eine vortrefliche Erfüllung seiner Hoffnung würden wir alsdenn gewahr werden. Der Herr erfülle nur unsere Hoffnung, so werden wir Ihn dereinst erblicken in der Zahl der vollendeten Gerechten; Er lehre uns zu dem Ende unsere Hoffnung auf Christum gründen, und unsere Kleider helle machen in dem Blute des Lammes.

Hochbetrübte Frau Wittwe! auffer Zweifel gedenken dieselben, wes soll ich mich trösten? Es ist andern, bey einem so unschätzbaren Verlust will nicht ein jeglicher Trost haften. Allein, Sie wissen ja die selige Quelle des Trostes, der rechte Tröster ist Ihnen nicht unbekannt. Derjenige der uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet, giebet Ihnen bey diesem empfindlichen Wechsel eine neue Materie, darin sich ihre Hoffnung belu-
stigen

stigen kan: Er will selbst Derer Mann seyn, und Ihnen alle privilegia einer Wittwe, die Gott fürchtet, zu statten kommen lassen. So richten Sie denn ihre niedergeschlagene Seele wieder empor, und gedencken, daß dies der höchste Gipfel der Gedult sey: Wollen was Gott will, und daß das der beste Christ, der am besten diese Bitte betet: Vater, dem Wille geschehe.

Herrlichbetrübte Herren Söhne, Frauen Töchter, Herr Schwieger-Sohn, Frauen Schwieger-Töchter, insbesondere winselnde Fräulein Tochter und abwesend seufzender jüngster Herr Sohn, wie kommen so traurige Gedanken in Derer Herzen? Die Ursache ist leicht zu errathen: Der Verlust eines liebevollen Vaters, getreuen Versorger, unermüdeten Beters kan nicht anders als Thränen aus den Augen, und Seufzer aus dem Herzen pressen. Wie seine Gegenwart Sie munter, so macht seine Abwesenheit Sie traurig. Allein, heben Sie nur ihre Glaubens-Augen auf zu denen himmlischen Wohnungen, und schauen, wie der Wohlthätige unter denen süßen Einflüssen der göttlichen Güte lebet, und mit unaussprechlicher Freude ohne Aufhören erquicket wird. Er empfindet jezo den Nachdruck der lieblichen Worte Christi, da er sprach: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn, so du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Joh. XVII, 24. Er hat Palmen in seinen Händen, eine Krone auf seinem Haupte, und Lobgesänge in seinem Munde. So setzen Sie denn ihren Klagen Grenzen; denn das soll billig nicht beklaget werden, daß derjenige, den Sie als Vater kindlich geliebet, der stolzen Ruhe genießet; und daß der Hochste ein Vater der Waisen, das ist, Ihr Vater seyn will.

Hochbetrübte Frau Schwieger-Mama! die Erweisung der

der kindlichen Hochachtung, die Bezeigung Dero liebeichen mütterlichen Besinnung, ist durch diesen Todes-Fall unterbrochen, was Wunder, daß Ihnen nichts als ein betrübtes Andenken übrig bleibet. Trösten sie sich damit, daß dieselben, menschlichen Gedanken nach, (der HErr lasse Ihnen die höchste Stufe eines gesegneten Alters erreichen) die erste in der Reihe einer seligen Nachfolge seyn können, die da gleicher Bönne und Freude theilhaftig gemacht werden.

Betrübte Fräulein Schwiegerin, Herren Schwäger, Kindes-Kinder und sämmtliche leydragende Angehörige! der Gott alles Trostes richte Sie auf durch den Geist, den sein Sohn allen Betrübten zum Tröster bestimmt hat; Er erquickte sie mit dem Balsam seines Wortes, erfülle ihre Hoffnung, und laß sie dereinst ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu ihm dringen.

Wir insgesamt wollen nach dem Exempel des Wohlseiget täglich auf unser Ende hoffen, so dürfen wir an dem Anfange unserer ewigen Glückseligkeit nicht zweifeln. Wir wollen dem HErrn leben, damit wir auch dem HErrn sterben können, und also insgesamt hoffen durch die Gnade unsers HErrn Jesu Christi selig zu werden, Amen.



Die ehrerbietige Hochachtung, welche in denen Herzen derer gegründet, die das erwünschte Glück genossen, den Weiland Hochwohlgebohrnen Herrn genauer zu kennen, ermüdet nicht bey dieser einzelnen Pflicht die Gruft des Wohlseiligen Herrn mit Thränen zu netzen, sondern sie suchet auch ihre besondere Beruhigung in dem immerwährenden Andenken alles des Guten, was ihr von dem wohlseeligverstorbenen Herrn bekannt ist. Sie eilet von seinem Grabe zu seiner Wiege, und da jenes ihr nicht erlauben will sein Angesicht zu sehen, will sie in dieser dies edle Kleinod bewundern, dessen Verlust jetzt so vielen empfindlich seyn muß. Hier erblicket sie

Den Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Melchior Magnus v. Wedell,

Burg- und Schloß-Besessen auf Freienwalde, Uchtenhagen und Mellen, Erb-Herrn auf Braunsforth, Marienhagen, Bosberg, Behlingsdorf, Beveringen, Grafee und Sadelberg, als einen Zweig voll Hoffnung guter Früchte, auf dem HochAdelichen Stamm derer von Wedell und Bork; deren Alterthum und Verdienste jedermann bekannt sind.

Die Ahnen Väterlicher Schwerdt-Septen:

Der Herr Vater ist gewesen: Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Melchior von Wedell, auf Freienwalde, Uchtenhagen, Mellen, &c. &c. Erb-Herr.

Die Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Maria Borden, aus dem Hause Regenwalde und Stargorh.

Der

Der Herr Groß-Vater, der Hochwohlgebohrne Herr,
Herr Christoph von Bedell, wohlverdienter Pommerscher
und Stiftischer Land-Nath, auf Uchtenhagen, Freienwalde und
Mellen Erb-Herr.

Die Frau Groß-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau,
Frau Margaretha von Bedell, aus dem Hause Schönbeck.

Der Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne Herr,
Herr Magnus von Bedell, Stiftischer Lehn-Richter und
Land-Nath auf Uchtenhagen, 2c.

Die Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau,
Frau Anna von Bedell, aus dem Hause Nege.

Der zweyte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne
Herr, Herr Melchior von Bedell, auf Uchtenhagen, Freien-
walde, 2c. Erb-Herr.

Die zweyte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne
Frau, Frau Barbara von der Osten, aus dem Hause Wol-
denburg.

Der dritte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne
Herr, Herr Hans von Bedell, auf Uchtenhagen, 2c. Erb-
Herr.

Die dritte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne
Frau, Frau Ilfa Borden, aus dem Hause Regenwalde.

Väterlicher Spinn-Senten.

Der erste Herr Aelter-Vater ist gewesen, der Hochwohl-
gebohrne Herr, Herr Balthasar von Bedell, Fürstlicher
und Bischöflicher Land-Nath, Erb-Herr auf Uchtenhagen, Freien-
walde und Mellen.

Die erste Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne
Frau, Frau Barbara von Baldau, aus dem Hause Bern-
stein.

stein. Ihr Herr Vater ist gewesen, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hans von Baldau, Erb-Herr auf Bernstein und Maddun.

Ihre Frau Mutter ist gewesen, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna von Podewilken, aus dem Hause Henschendorff.

Der andere Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Martin von Bedell, wohlverordneter Comot zu Wildenbruch, Erb-Herr auf Uchtenhagen, Freienwalde, Melken, 2c.

Die andere Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Metta Borden, aus den Häusern Regenwalde und Strammehl.

Der dritte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Otto von Bedell, Ritter zum heiligen Grab, Erb-Herr auf Uchtenhagen, 2c.

Die dritte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ilse von Blandenburg, vom Hause Petershagen.

Sind also die acht Ahnen Väterlicher

Linien:

die von Bedell,	die von der Osten,
die von Bedell,	die von Börde,
die von Bedell,	die von Börde,
die von Bedell,	die von Blandenburg.

Mit

Mütterlicher Schwerdt-Genete.

Der Herr Groß-Vater ist gewesen, der Hochwohlgebohr-
ne Herr, Herr Adrian Borcke, Hinterpommerscher Land-
Nath, auf Regenwalde, Stargorh Erb-Herr.

Die Frau Groß-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau,
Frau Abigail Sophia von Belowen, aus dem Hause Pest
und Saleske.

Der erste Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne
Herr, Herr Andreas Borcke, Fürstlicher Pommerscher Ge-
heimer Kriegs-Nath, und Land-Nath, Erb-Herr auf Regenwalde,
Strammehl und Stargorh.

Die erste Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne
Frau, Frau Anna von der Osten, aus dem Hause
Plathe.

Ihr Herr Vater ist gewesen, Herr David von der
Osten, Pommerscher Land-Nath, Erb-Herr auf Plathe und
Woldenburg.

Ihre Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau
Dorothea von Kamel, aus dem Hause Weitenhagen.

Der andere Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne
Herr, Herr Stephan Borcke, Erb-Herr auf Regenwalde,
Strammehl und Döberitz.

Die andere Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohr-
ne Frau, Frau Barbara von Munderfiken, aus dem
Adelichen ehemahligen Hause Torgelow und Schönenthalde.

n

Der

*Hans Borck Borck v. Glasenapp Anna v. Munderfiken Amontia v. Man-lich v. Osten Anna v. Neffow Dorothea Kamel Anna v. Fleming
Steph. Borcke Barbara v. Munderfiken David v. d. Osten Dorothea v. Kamel
Andreas Borck Anna v. d. Osten
Adrian Borck*

Der dritte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Hans Börde, Land-Boigt zu Greiffenberg, Erb-Herr auf Regenwalde und Döberitz.

Die dritte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Dorothea von Glasenapp, aus dem Hause Gramenz.

Mütterlicher Spinn-Seuten.

Der erste Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Caspar von Below, Erb-Herr auf Pest und Saleske.

Die erste Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Erdmuth von Bolden. Ihr Herr Vater der Hochwohlgeborene Herr, Herr Caspar von Bolden. Ihre Frau Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Barbara von Fersen.

Der zweyte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Werner von Below, Erb-Herr auf Pest und Saleske.

Die zweyte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Dorothea von Carnik, aus dem Hause Carnik.

Der dritte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Joachim von Below, Erb-Herr auf Pest und Saleske.

Die dritte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Anna Borden.

Handwritten notes:

Der dritte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Hans Börde, Land-Boigt zu Greiffenberg, Erb-Herr auf Regenwalde und Döberitz.

Die dritte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Dorothea von Glasenapp, aus dem Hause Gramenz.

Der erste Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Caspar von Below, Erb-Herr auf Pest und Saleske.

Die erste Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Erdmuth von Bolden. Ihr Herr Vater der Hochwohlgeborene Herr, Herr Caspar von Bolden. Ihre Frau Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Barbara von Fersen.

Der zweyte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Werner von Below, Erb-Herr auf Pest und Saleske.

Die zweyte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Dorothea von Carnik, aus dem Hause Carnik.

Der dritte Herr Aelter-Vater, der Hochwohlgeborene Herr, Herr Joachim von Below, Erb-Herr auf Pest und Saleske.

Die dritte Frau Aelter-Mutter, die Hochwohlgeborene Frau, Frau Anna Borden.

Sind

Werner v. Below Dorothea v. Carnik

Caspar v. Below

Barbara v. Fersen

Aligail v. Below

Sind also die acht Ahnen Mütterlicher
 Emien:

die von Börde,		die von Mündefitz.
die von Börde,		die von Glasenapp.
die von Below,		die von Larnik,
die von Below,		die von Borden.

Aus diesen vornehmen uhralten und berühmten Adlichen Geschlechtern und Vor- Eltern ist nun der Wohlthätige Herr Anno 1686. den zoten Martii entsprossen. Ob nun zwar die Abstammung von hohen Geschlechtern und hohe Geburt vor ein grosses Glück und besondere göttliche Wohlthat zu achten; auch der Wohlthätige Herr in diesem Stück glücklich zu schätzen war, aus so vornehmen und mit vielem Glanz gezierten Geschlechtern entsprossen zu seyn. So war doch die Ehre und die Glückseligkeit noch viel grösser, zu welcher derselbe gelangete, als Er bald nach der leiblichen Geburth, in der geistlichen Wiedergeburt durch das Bad der heiligen Tauffe von Sünden gereiniget, unter die Anzahl der auserwählten Kinder Gottes versetzet, und zu dessen immerwährendem Andencken Ihm der Name Melchior Magnus gegeben worden. Welche Glückseligkeit der Wohlthätige Herr so hoch schätzte, daß Er alle irdische Vortheile dagegen viel zu leicht besand.

Die herrlichen Kräfte der Seelen, so die gütige Natur mittheilet, und das verborgene Leben in uns, können durch tausenderley Umstände entkräftet und nie zum Vorschein gebracht werden, wenn nicht das wachsame Auge einer sorgfältigen Erziehung ihnen den nöthigen Nahrungs-Safft zu ihrer Stärckung und Vermehrung zufließen läßt. Hierauf war das unermüdete
 Auge

Auge der in **GOZ** ruhenden Eltern des Wohlseiligen Herrn beständig gerichtet. Sie prüfeten alle seine Handlungen von Kindes Beinen an, damit, wenn Ihm die Gewohnheit zur andern Natur geworden, es auch in ihrer Abwesenheit demselben desto leichter fallen möchte, dasjenige zu bewerkstelligen, was sein Stand und göttliche Fürschrift von Ihm erheischete. Ja, damit Sie sich von aller Verantwortung frey machen, und nie in ihrem Gewissen den Vorwurf haben möchten, irgend etwas zu Beförderung seiner Wohlfarth verabsäumen zu haben. So sind dem Wohlseiligen Herrn verschiedene Informatores gehalten, welche allen Fleiß an Ihn wenden, in allen Glaubens=Lehren und Lebens=Pflichten gründlich unterrichten, und in denen Wissenschaften, so zur Erlangung seines künftigen Zwecks nöthig erachtet wurden, mit aller Treue anzuweisen mußten.

Da der Wohlseilige Herr sich das Gute, so man von getreuer Aufsicht der Eltern und privat-Information sich versprechen kan, zu Ruze gemacht; so hatte derselbe auch ein Verlangen von auswärtigem Umgange zu profitiren, und zu dem Ende eine Reise anzutreten. Solches geschah mit Genehmhaltung seines Herrn Vaters, und trat Er, unter göttlichem Geleite, Anno 1704. dieselbe in Gesellschaft des Hochwohlgebohrnen Herrn Melchior Felix von Bock, und des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Ernst von Schöning, an, hielt sich im Braunschweigischen, Hannoverschen und in denen Niederlanden zwei Jahre auf, und entschloß sich, da Er sich das nöthige zu Ruze gemacht, und seinen erwünschten Endzweck erreicht, wiederum nach Hause zu begeben, woselbst der Wohlseilige zu vieler Freude seines Herrn Vaters, wiederum glücklich angelanget.

Ob es nun zwar dem Wohltheligen Herrn bey seiner glücklichen Zubauskunft nie an Gelegenheit gemangelt einen öffentlichen Character zu bekleiden, und andern die Vortheile seiner rühmlichen Erziehung und angewandten Fleisses empfinden zu lassen; so fieng doch billig, als die Kräfte seines Wohltheligen Herrn Vaters abnehmen wolten, die Liebe von sich selbst an; indem der Höchste, der da vorher sahe, daß er einen guten Haushalter an Ihm finden würde, Ihm einen reichen Vorrath an Gütern anvertrauet, wobey Er sich selbst und seinen Unterthanen zu dienen überflüssige Gelegenheit gehabt.

Die Beschaffenheit dieser Umstände bestimmte dem Wohltheligen Herrn die Nothwendigkeit sich nach einer Gehülffin umzusehen, die gleiche Absichten mit Ihm hegete, und mit vereinigten Kräften sein Bestes zu befördern sich angelegen seyn ließe. Und da derselbe hier alle Neben-Absichten fahren ließ, Gott zum Führer erwählte, und sich eine tugendhafte Wittib erbath: So wurde diese glückliche Wahl getroffen, als sich der Wohlthelige mit der damahls Hochwohlgebohrnen Fräulein Ester von Podewils aus dem Hause Wokell, den 10ten Octobr. des Jahres 1707. ehelich verlobte. Der Ihm hieraus erwachsenen Vortheile hat sich der Wohlthelige Herr offte mit Vergnügen erinnert, und die theuren Pfänder, so Ihm der Höchste in dieser gesegneten Ehe anvertrauet, sind folgende:

Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Melchior Felix von Wedell, dessen Verlobungs-Tag mit der Hochwohlgebohrnen Frau von Ramden dadurch merkwürdiger worden, daß der Wohlthelige Herr diese Veränderung, wie Er gewünschet, zwar erlebet; aber durch seinen unvermutheten Fall die Anwesenden in ihrer Freude empfindlich gestöhret.

Die

Die Hochwohlgebohrne Frau Anna Sophia von Wedell, des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn von Wedell, auf Tramcke, hinterlassene Frau Wittwe.

Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph Heinrich von Wedell, wohlbestallter Land-Nath dreyer Kreise im Halberstädtischen, Canonicus am Stifft unserer lieben Frauen zu Halberstadt, dessen glückliche Vermählung mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein Anna Louise Philippine von Preuß, des Hochwohlgebohrnen Herrn Joachim Henning von Preuß, Sr. Königl. Majestät in Preussen wohlbestallten Obristen, Erb-Herrn auf Eulenschütz einzigen Fräulein Tochter, das Vergnügen des Wohlseiligen Herrn vermehrte.

Die Hochwohlgebohrne Fräulein, Esther Abigail von Wedell, so aber vier Tage nach ihrer Geburth das Zeitliche wiederum gesegnet.

Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Magnus von Wedell, wohlbestallter Major einer Brigade Seiner Königl. Majestät in Preussen.

Was eine sorgfältige Bewahrung so unschätzbarer Pfänder vor unvergleichliche Vortheile mit sich führe, das entdecket die Folge der Zeit, und bestätiget die Erfahrung an dem Exempel der hinterlassenen respectiven Hochadelichen Familie des Wohlseiligen Herrn.

Um so viel empfindlicher war es demselbigen, als dasjenige, was ein verborgener Rath-Schluß über Ihn bestimmt hatte, erfolgete; da am 30sten Sept. des 1720sten Jahres dem Wohlseiligen eine liebevolle Gemahlin, und seiner Familie eine redliche und getreue Mutter im 34sten Jahre ihres Alters viel

viel zu frühe von der Seyte gerissen wurde. Dies mußte nothwendig bey allen die an diesem Verlust Theil nahmen, ein schmerzliches Leyden verursachen.

Jedoch, wenn die unergründliche Weisheit den Reichthum ihrer gnädigen Gesinnung entdecken will, so fehlet es derselben auch nicht an Mitteln und Wegen ihre Liebhaber durch sichere Proben zu überzeugen, und ihr Leyd in Freude zu verkehren; Denn dieser schmerzhafteste Verlust wurde durch göttliche Fügung ersetzt, als die jetzt hochbetrübtete Frau Wittwe, damahls Hochwohlgebohrne Fräulein Lybica Wilhelmina Elisabeth von Wedell, älteste Fräulein Tochter des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn Land-Rath von Wedell auf Gremgo, durch priesterliche Hand am 6ten Novembr. des 1721sten Jahres dem Wohlseiligen Herrn zugeführt wurde. Kurz; es wurde durch diese glückliche Wahl das Verlangen des Wohlseiligen Herrn in allen Stücken erfüllet; und da die hochbekümmerte Frau Wittwe gleich bey dem Anfange Ihres Ehestandes, die Ehre hatte Mutter genennet zu werden: So wolte Sie diesen Namen nicht umsonst führen, sondern hat jederzeit eine recht mütterliche Liebe Ihnen erwiesen, und Ihr Bestes nach Möglichkeit sich angelegen seyn lassen, mithin auch der Verlust, welchen die Familie erlitten, vollkommen ersetzt worden. Diese Ihre mütterliche Liebe hat der Höchste dergestalt vergolten, daß er auch Ihren Ehestand mit 4. angenehmen Liebes-Pfändern gesegnet, und dadurch das Herz des Wohlseiligen Herrn erfreuet, als da sind:

Die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Juliana Wilhelmina von Kamden, des Hochwohlgebohrnen Herrn George Albrecht von Kamde, wohlbestallten Hauptmanns Seiner Königl.

Königl. Majestät in Preussen, Erb-Herrn auf Cratig, Lestin, u. s. w. Frau Gemahlin.

Die Hochwohlgebohrne Fräulein, Lybica Charlotta Abigail von Wedell.

Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Eupold von Wedell, so sich auf dem Königlichen Pädagogio zu Halle studirens halber befindet.

Und ein bereits in die Ewigkeit vorangegangener wohlgerathener Sohn George Friederich, dessen schmerzhaftem Ende ich mit so betrübtem Gemüthe beygewohnt, wie ich jetzt hinter der Baare des Wohlseligen Herrn einen traurigen Redner abgeben muß.

Die erstere Frau Gemahlin, ein Fräulein ersterer, und ein Sohn letzterer Ehe sind es, welche durch das Absterben des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn erfreuet worden, denn diese sind nunmehr so miteinander vor dem Throne des Lammes verbunden, daß kein Unterscheid der Zeiten Sie zu trennen vermag. Die letztere Frau Gemahlin aber und Sieben die nach seinem Namen genennet sind, verbinden sich miteinander, umb den, der Sie verlassen, zu trauren und zu klagen.

Die redliche Besinnung des Wohlseligen Herrn entdeckte sich, wie in allen Stücken, so auch in Ansehung seines Christenthums. Er war ein Feind aller Heuchelei, und diente Gott mit aufrichtigem Herzen. Dem öffentlichen Gottesdienst wonete Er auch bey seinen schwächlichen Umständen unverdrossen bey, hörte es mit besonderer Aufmerksamheit und devotion an, und eignete sich dasjenige, was sich auf seinen Zustand

stand schickte, besonders zu. Diejenigen, die das Wort verkündigten, wurden von Ihm besonders geliebet, und es war Ihm ein Vergnügen, so oft Er von ihnen besucht ward, und Gelegenheit fand, denenselben willfährig zu seyn. Daher sie seinen Verlust aufrichtigst bedauern, und darin ihre Beruhigung suchen, daß diejenigen, so seine Stelle bekleiden, mit Ihm eines Sinnes sind.

Besonders bemühet Er sich in seinem Kämmerlein sich vor Gott zu demüthigen, und nichts zu unterlassen, was sein geistliches Prierterthum in seinem häuslichen Gottesdienst von Ihm foderte. Morgens und Abends hielte Er seine besondere Andachten, und Er suchte, auffer der heiligen Schrift, in dem geistreichen Lassenio, Scriver und Dreilincourts Todes-Betrachtungen seine Erbauung. So oft Er das hochwürdige Pfand des Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl genoss, demüthigte Er sich mit Paulo, als der fürnehmste Sünder, damit die Gnade sich desto herrlicher an Ihm offenbahren möchte; dadurch Er denn tüchtig gemacht ward, die Früchte des Glaubens im reichen Maasse zu beweisen, bey allem Ueberflus recht mäßig, bey aller Ehre auch gegen den geringsten leutselig und freundlich, und gegen den Nothleidenden barmherzig zu seyn.

In seinem Hauswesen konte Ihm niemand die Ehre eines fürtrefflichen Wirths absprechen, daher seine Kammern immer voll waren, daß Er immer einen Borrath nach dem andern heraus langen konte. Selbst Ihre Königliche Majestät höchstseligen Andenkens, da Dieselben bey einer Durchreise, seinen Fleiß in einigen Umständen wahrgenommen, haben gewünschet, lauter solche Wirthe in ihrem Lande zu haben.

Auf des Wohlthätigen Herrn Krankheit und Todesfall zu kommen, so hatte Ihn der Höchste mit einer solchen Leibes-Complexion begabet, daß Er in seinem Leben sich weniger Krankheiten zu erinnern wußte. Jedoch, das beste Leben derer Menschen ist nur unvollkommen, daher wurde die Gesundheit des Wohlthätigen Herrn, bereits vor drey Jahren schleunig unterbrochen, indem ein Schlag=Fluß, der Ihn die rechte Seite lähmete, bald sein unverhofftes Lebens-Ende befördert hätte. Allein das Gebet derer, die jetzt durch Ihn betrübet worden, und seiner Vorsorge ungern entbehren wolten, unterstützte die Consilia des Herrn Doctor Ritzen, und des Herrn Chirurgi Rechenbergs in Stargard, durch deren Fleiß der Wohlthätige Herr so weit gebracht wurde, daß Er mit langsamen Schritten wieder gehen, und mit einiger Beschwerde seinen Namen unterschreiben konnte. Bey diesen Umständen lebten die hohen Angehörigen zwischen Furcht und Hoffnung, ob Er Ihnen zum Vergnügen noch lange Jahre würde erhalten, oder aber zu Ihrer Betrübniß die Tage seines Lebens abgekürzt werden.

Ja, der Wohlthätige Herr stellte sich eine baldige Veränderung beständig vor, und stand daher bey einer täglichen Zubereitung immer auf seiner Hut. Auch selbst an dem Tage, da bereits die Gäste sich versammelten, der Vermählung seines ältesten Herrn Sohns beyzuwohnen, sagte der Wohlthätige Herr zu mir: Ich dancke GOTT, der mir dieses hat erleben lassen, denn mit mir wird es nicht lange mehr währen. Und dies Prognosticon wurde leider zum größesten Schrecken aller Anwesenden recht frühe erfüllt. Denn am 22sten Julii morgens zwischen 5. und 6. Uhr, da noch verschiedene Gäste gegenwärtig, die Vermählung kaum gegen-

geendiget, und man sich nichts weniger vorstellte, als daß der Hochzeit-Schmuck mit Boy und Flor solte abgewechselt werden, erfolgete das unvermuthete Absterben des Wohlseeligent Herrn; da derselbe, seines Wunsches: Daß Ihn GOTT nicht lange auf dem Sieg-Bette heimsuchen möchte, gewähret worden. Denn, nachdem der Wohlseelige Herr Abends vorher selige Todes-Betrachtungen angestellet, unter Anhörung des Gesanges: Was GOTT thut, das ist wohl gethan; und drey-mahliger Wiederholung des Verses:

Liebster Jesu, liebsteß Leben,
 Der du bist das GOTTes Lamm,
 Das die Sünde auf sich nahm,
 Dir hab ich mich ganz ergeben;
 Dich will ich den Bräutigam nennen,
 Denn ich bin ja deine Braut,
 Die du ewig dir vertraut;
 Nichts, nichts, nichts soll unsre Liebe tren-
 nen,
 Selig, selig, selig sind,
 Die zu dem Abendmahl, der Hochzeit des
 Lammes beruffen sind:

So legte der Wohltheliger Herr sich zur Ruhe, und vertraute sich, als eine mit Christi Blut erkaufte Braut, den Armen seines Seelen-Bräutigams an. Dieser hatte Ihn so gnädig bewahrt, daß der Wohltheliger Herr des Morgens in mittelmäßigen Umständen von seinem Lager aufstand; Allein, bald gefiel es seinem Seelen-Bräutigam, Ihn wiederum in seine Kammer, ja, in einem Nu und Augenblick, sanft und selig zu den himmlischen Wohnungen einzuführen, nachdem der

Wohltheliger Herr die Tage seiner Wallfarth gebracht
auf 58. Jahr. 3. Monath, und
23. Tage.



ULB Halle 3
006 341 438


Handwritten mark





Den herrlichen Sätzen
 auf Gott gegründeten Hoffnung der Gläubigen,
 welcher in dem aufgegebenen Leichen = Text

In dem 6. 7. 8. Vers des LXII^{ten} der Psalme Davids
 gegründet
 dieses MDCCXLIV. Jahres



ge des Gedächtnisses
 h = Wohlgebornen Herrn,
 R R S
 er Magnums

Bedell,

n auf Freientwalde, Uchtenhagen
 id Mellen,
 Marienhagen, Bockberg, Bevringen,
 ee, Behlingsdorff, u. s. w.

Kirchen = Versammlung
 Braunsforth
 gezeigt.

ol dem öffentlichen Druck überlassen
 S Valentin Schlee,

Diaconus zu Daber,
 zu Teschendorff, Braunsforth und Behlingsdorff.

Diargard, gedruckt bey dem Königl. Preussis. privil. Buchdrucker
 Johann Christian Falcken, 1745.